Nr. 36. Sonnabend, 12. Februar. 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Zola vor den Geschworenen.

Vier volle Tage hat nunmehr der Prozeß Zola vor den Geschworenen in Paris gedauert. Was dabei, wenn die Sache in dieser Weise noch bis Dienstag fortgesetzt wird, schließlich herauskommen wird, kann heute niemand sagen; es kommen dabei zu viele unberechenbare Zwischenfälle in Betracht. Das bisherige Resultat ist ziemlich Null, es sind eine Reihe pikanter Hintertreppengeschichten wie die Abenteuer des Oberstlieutenants Paty du Clam etc. aufgetischt worden, aber wenig greifbare Thatsachen. Das wesentlichste Moment war bisher das beredte — Schweigen des Generals Mercier. Sein Verstummen, als er von dem Vertheidiger Labori erbarmungslos in die Enge getrieben und gefragt wird, ob dem Kriegsgericht gegen Dreyfus ein geheimes Schriftstück mitgetheilt sei, sollte den Geschworenen zu denken geben. Auch die klaren Auseinandersetzungen des ehemaligen Justizministers Trarieux werden hoffentlich nicht wirkungslos bleiben; sie allein könnten schon, wenn in Frankreich geregelte Rechtszustände herrschten, die Revision des Dreyfusprozesses als unabweislich erscheinen lassen.

•

Paris, 10. Febr. Auch heute war in den Wandelgängen des Justizpalastes eine große Menschenmenge anwesend. Zola wurde bei seinem Eintreffen mit vereinzelten Hochrufen begrüßt. Der Gerichtssaal war dicht gefüllt. Um 12¼ Uhr wurde die Sitzung eröffnet. Der Gerichtshof lehnte die Schlußfolgerungen der Vertheidigung, in denen die Vorlegung der Schriftstücke bezüglich des Oberst Picquart, des Prozesses Dreyfus sowie des Prozesses Esterhazy verlangt wird, ab. Der Präsident verlas ein Schreiben des Generalstabschefs Boisdeffre, in dem ersucht wird, daß Oberst Henri, dessen Gesundheitszustand beklagenswertherweise ein schlechter sei, heute nicht vernommen werde. Die Vertheidiger erklären, auf eine weitere Vernehmung der Madame Dreyfus, die leidend sei, verzichten zu wollen.

Der erste Zeuge, der heute vernommen wird, ist der frühere

Justizminister Trarieux.

Er erklärt: Ich hatte keine Gelegenheit, während ich Minister war, mich mit der Dreyfus-Affaire zu beschäftigen. Der Präsident des Gerichtshofes erhebt ungeachtet des Protestes des Vertheidigers Labori Einspruch, daß man von der Affaire Dreyfus spreche. Trarieux rechtfertigt das Vorgehen des Senators Scheurer-Kestner und des Bruders des Excapitäns, Mathieu Dreyfus. Er spricht sein Bedauern aus, daß Scheurer-Kestner anläßlich seiner Interpellation nicht alles gesagt habe. Es wäre gut gewesen, wenn das Land früher aufgeklärt worden wäre. Im Verlaufe der Nachforschungen Picquarts nach dem wahren Schuldigen publicirten der „Matin“ und der „Eclair“ Documente, die aus dem Kriegsministerium stammten und nur von jenen veröffentlicht sein konnten, welche die Action Picquarts durchkreuzen wollten. Diese Personen schraken selbst vor Verbrechen nicht zurück. So wurde das vom „Eclair“ veröffentlichte Document gefälscht, indem aus dem Anfangsbuchstaben D. der Name Dreyfus gemacht wurde.

Vertheidiger **Labori** fragt: Weiß der Zeuge, daß der Excapitän Dreyfus keine Geständnisse abgelegt hat? Der Präsident des Gerichtshofes erklärt in lebhaftem Tone, er werde diese Frage nicht stellen lassen. (Bewegung.) Labori: Dann verzichte ich auf die Vernehmung derjenigen Zeugen, an die ich nur dieselbe Frage richten könnte. Der Gerichtshof nimmt Act von diesem Verzicht.

Es folgt die Vernehmung des

Majors Forzinetti,

ehemaligen Directors des Gefängnisses Cherche-midi. Labori fragt: „Weiß der Zeuge nicht, daß Hauptmann Dreyfus keine Geständnisse abgelegt hat?“ Der Präsident erklärt lebhaft: „Ich werde diese Frage nicht stellen.“ (Bewegung.) Labori: „Dann verzichte ich auf die Vernehmung der Zeugen, an die ich nur dieselbe Frage richten könnte, also zunächst des Majors Forzinetti, ferner des Capitäns Lebrun-Renault und der Zeugen Meßbart, Clisson, Frau Chappelin, Philipp Dubois, Urbain, Gohier und Tontbrune. Der Gerichtshof nimmt Act davon, daß die Vertheidigung auf die Vernehmung dieser Zeugen verzichtet.

Hierauf wird der

Gerichtsarzt Socquet

aufgerufen. Der zweite Vertheidiger Zolas, Albert Clemenceau, fragt den Zeugen, ob er bei seinem gestrigen Besuche bei Frau Boulancy diese gefragt habe, ob sie Briefe des Majors Esterhazy habe. Der Zeuge verneint diese Frage, ebenso wie diejenige, ob die Madame ihm nicht gesagt habe: „Ich habe Briefe von Esterhazy und diese sind viel erheblicher als die veröffentlichten.“

Weiter fragt der Vertheidiger Clemenceau: „Wurde der Name Esterhazy genannt?“ Socquet: „Ja.“ Labori: „Welche Worte fielen hierbei?“ Socquet: „Sie sagte, sie habe sich bei dem Staatsanwalt betreffs des in den Blättern veröffentlichten Briefes beklagt und hinzugefügt habe, die Untersuchung sei gegen die Person eröffnet, welche einen Mißbrauch damit getrieben habe. Alle Briefe rührten von dem Major Esterhazy her.“ Der Vertheidiger Clemenceau unterbricht hier die Verhandlung mit den Worten: „Alle Briefe! Behalten Sie das wohl, meine Herren Geschworenen.“

Der nächste Zeuge ist der

Oberst Paty du Clam.

Derselbe spricht in kurzen, bestimmten Worten. Er sagt: „Ich werde nur sagen, was das Amtsgeheimniß nicht betrifft. Was mich mit Entrüstung erfüllt, ist, daß man hier von einer jungen Dame gesprochen hat, die nichts mit diesem Prozesse zu thun hat. Hier unterbricht ihn der Vertheidiger Labori mit den Worten: „Um Verzeihung! Diese junge Dame ist 55 Jahre alt und es ist uns nicht in den Sinn gekommen, sie zu kränken. Haben Sie Herrn Comminges Vater gekannt?“ Antwort: „Ja“. Frage: „Haben Sie Privatbriefe, die an einige Mitglieder dieser Familie geschrieben sind?“ Antwort: „Ich werde diese Frage nicht beantworten, das wäre eine Verletzung des Privatgeheimnisses.“ Labori fällt ein: „Wenn man sich nicht mehr hinter das Staatsgeheimniß oder das Amtsgeheimniß verschanzen kann, beruft man sich auf das Privatgeheimniß. Unter diesen Umständen habe ich den Zeugen nichts mehr zu fragen.“ Labori verzichtet ebenso auf seine Fragen an den Capitän de Comminges, der sich darauf sofort zurückzieht. Sodann wurde

Oberst Henry

aufgerufen. (Lebhafte Bewegung.) Labori fragt ihn, was an den in dem Ravary'schen Bericht enthaltenen Thatsachen betreffend die Oeffnung eines Schrankes mit geheimen Schriftstücken durch den Oberst Picquart Wahres sei. Henry: „Ich war nicht anwesend, als das Actenbündel von Picquart herausgenommen wurde; er verlangte es von dem Archivar Grivelin, der es ihm verabfolgte.“ Präsident: „War Grivilin Untergebener des Picquart?“ Antwort: „Gewiß.“ Labori: „Und waren Sie ebenfalls Untergebener Picquarts?“ „Jawohl. Der Oberst Sandherr hatte mir, indem er mir das Actenbündel anvertraute, das Versprechen abgenommen, es nur in seiner oder des Ministers Gegenwart zu öffnen.“ Frage: „Wer war diejenige Person in diesem Dienste, die direct unter den Befehlen des Generals Gonse stand?“ Antwort: „Ich.“ Labori: „Das genügt mir.“ General Gonse wird wieder aufgerufen. Er macht dem Obersten Picquart den Vorwurf, die Briefe, welche er ihm im Dienst geschrieben, mißbraucht zu haben. Labori fragt Henry: „Hatten Sie die Gewohnheit, Ihr Namenszeichen unter die geheimen Actenstücke zu setzen?“ Antwort: „Nein.“ Oberst Henry erklärt, er habe niemals in seinem Cabinet mit dem Advocaten Leblois zu conferiren gehabt. Leblois wird wieder vorgerufen und versichert das Gegentheil. „Das ist ein Irrthum!“ wirft Oberst Henry ein. (Bewegung.) „Was!“ entgegnet Leblois, „vor dem Kriegsgerichte haben Sie es doch zugegeben.“ (Sensation.) Henry erwidert: „Oh, Sie irren sich ganz bestimmt.“ Leblois bemerkt hierauf, man könne ja die Mitglieder dieses Kriegsgerichtes verhören. Der Präsident fragt hierauf den Zeugen: „Ist Leblois nicht mehrmals in Ihr Cabinet gekommen?“ Antwort: „Niemals; das ist das Cabinet Picquarts, in das Leblois gegangen ist.“ Leblois hält hingegen seine Behauptung aufrecht und giebt eine Beschreibung von dem Cabinet Henrys. Letzterer hält seine Verneinung aufrecht. Zola wirft dazwischen: „Was war das für ein Actenbündel, daß sich in Picquarts Bureau befand?“ Zeuge antwortet: „Das war ein geheimes Actenbündel.“ Zola: „Die Acten der Dreyfus-Angelegenheit!“ Antwort: „O! Verzeihung; die wurden im Jahre 1895 versiegelt.“

Nach Wiederaufnahme der Sitzung gelangen nach einander zum Aufrufe die Zeugen: Oberst Maurel, der Präsident des Kriegsgerichtes, das Dreyfus verurtheilte, der Gerichtsschreiber Vallecalle, der Oberst Eichmann und der Major Patron, die Mitglieder jenes Kriegsgerichtes waren; aber bei allen untersagte der Präsident, daß an sie die Frage gestellt werde, ob ihnen bekannt sei, daß dem Kriegsgerichte ein geheimes Actenstück ohne Mitwissen des Angeklagten und seines Vertheidigers mitgetheilt worden sei. Diese sämmtlichen Zeugen ziehen sich darauf, ohne ein Wort gesprochen zu haben, zurück. Hierauf wird

General Pellieux

vernommen. Derselbe bemerkt zunächst: Voll tiefer Achtung vor der Justiz meines Landes begehe ich nicht, mich hinter das Amtsgeheimniß zu verschanzen. Ich bin der Ansicht, daß es Zeit ist, die ganze Wahrheit zu sagen, damit alle Welt sie wisse. Ich muß sagen, daß Mathieu Dreyfus, als er auf meinem Bureau erschien, mir zur Unterstützung der von ihm gegen Esterhazy erhobenen Anklagen keinerlei Beweis geben konnte. Dasselbe war mit Scheurer-Kestner der Fall, welcher erklärte, er besitze keinerlei persönliche Actenstücke und verlangte, man solle, damit die Untersuchung aufrichtig geführt werde, den Oberst Picquart kommen lassen. Hierauf wurde Leblois nach meinem Bureau berufen; dieser unterbreitete mir Briefe und Facsimile und erklärte nun, ein Actenstück, das den Verrath Esterhazys beweise, sei im Kriegsministerium vorhanden, hier setzte Leblois hinzu, er sei mit Oberst Picquart von Kindheit an befreundet und sei wohl unterrichtet. Nun, ruft Zeuge hier aus, giebt es nichts Ernsthafteres, als eine Spionage-Angelegenheit, und Picquart hat kein Bedenken getragen, dies einem Freunde mitzutheilen. Das ist unwürdig. (Anhaltender Beifall.) Pellieux erzählt hierauf den Hergang der zweiten von ihm geführten gerichtlichen Untersuchung. Er bemerkt dazu: Nichts war von geringerer Beweiskraft, als die mit Bezug auf Esterhazy in den Zeitungen veröffentlichten Facsimilia, die alle betrügerischen Charakter tragen. Mit Bezug auf die an Esterhazy gesandte Karte, die gegen denselben den Argwohn erregen konnte, in verdächtigen Beziehungen zu einem ausländischen Agenten gestanden zu haben, sagt Pellieux, er habe zu diesem keinerlei Zutrauen gehabt; sie sei zerrissen gewesen und habe keinen Poststempel gehabt. Zeuge sagt hierzu: „Picquart hat zugeben müssen, daß er ohne Auftrag und ohne Ermächtigung seiner Vorgesetzten Esterhazys Wohnung durchsuchen ließ. Das sind garnicht einzugestehende Machenschaften. Und ich gestehe, daß ich, als das Kriegsgericht Esterhazy freisprach, darüber nicht erstaunt gewesen bin. Ich setze hinzu: Ich bin stolz, zu der Freisprechung Esterhazys beigetragen und bewiesen zu haben, das es in der französischen Armee keine zwei Verräther, sondern nur einen gab. (Lebhafter Beifall.)“

Alsdann wird der frühere

Ministerpräsident Dupuy

vernommen; an diesen will Labori Fragen bezüglich der Dreyfus-Angelegenheit richten, der Präsident widersetzt sich dem und Labori verzichtet hierauf auf die Vernehmung Dupuys. Es erscheint nunmehr der frühere

Minister Thévenet.

Er spricht als seine Meinung aus, daß Zola in der vorliegenden Sache guten Glaubens sei; denn volles Licht sei nicht geschafft, namentlich nicht bezüglich der verschleierten Dame, welche geheime Schriftstücke zu besitzen scheine. Thévenet bedauert, daß die Regierung nicht früher gesprochen habe, um die Ruhe im Lande wieder herzustellen. (Rufe: Jawohl! Lärm und verschiedenartige Kundgebungen.)

Nach Thévenet wird der Zeuge Advocat Salle aufgerufen. Der Präsident Delegorgue erklärt ihm, er werde ihn nichts über die Dreyfus-Angelegenheit sprechen lassen. Es entspinnt sich ein lebhafter Meinungsaustausch zwischen dem Präsidenten und dem Vertheidiger Labori, worauf letzterer Zeit verlangt, um seine Anträge zu stellen. Zu diesem Zwecke wird die Sitzung unterbrochen.

Paris, 11. Febr. (Tel.) Nach Wiederaufnahme der Sitzung um 5½ Uhr verliest Labori seine Anträge in Bezug auf die Weigerung des Präsidenten, an den Zeugen Salles eine von der Vertheidigung beabsichtigte Frage stellen zu lassen. Albert Clemenceau beantragt hierzu, es soll in dem Protokoll aufgenommen werden, daß der als Zeuge aufgerufene Salles nicht dagegen protestire, daß er von einem Mitglied des Kriegsgerichts, das Dreyfus verurtheilte, erfahren haben soll, daß ein geheimes Schriftstück in dem Zimmer des Kriegsgerichts mitgetheilt worden sei. Der Gerichtshof solle beschließen, daß dem Zeugen die Frage hierüber vorgelegt werde. Der Gerichtshof beschließt, die Anträge des Vertheidigers als schlecht begründet abzulehnen, und über dieselben zur weiteren Verhandlung überzugehen. Hierauf wird die Sitzung um 5¾ Uhr, ohne daß sich weitere Zwischenfälle ereigneten, geschlossen.

Zolas Blatt, die „Aurore“, erzählt, der Polizeipräfect habe zu einem Mitarbeiter des Blattes geäußert, falls der Vertheidiger Zolas, Labori, die Sache in die Länge ziehen will, kann ich für die Ordnung nicht mehr gutstehen. Das Blatt sagt, das sei geradezu eine Pression; es protestirt energisch dagegen, daß die von Drumont und Consorten aufgereizten Pöbelmassen von der Polizei unbehindert den Justizpalast umtoben dürfen, so daß ihr den braven Romancier bedrohendes Geheul bis in den Gerichtssaal dringe. Die Regierung dulde stillschweigend eine abscheuliche Pression auf die Geschworenen.

Während ein Theil der Presse die Aussagen des Generalstabschefs Boisdeffre und des früheren Kriegsministers Mercier als geradezu niederschmetternd für Zola erklärt, finden andere Blätter, daß Mercier stillschweigend die Existenz eines geheimen Schriftstücks zugestanden habe. Man glaubt, daß der Prozeß bis Dienstag dauern wird.

Politische Tagesschau.

Danzig, 11. Februar.

Reichstag.

Den Reichstag führte gestern die Fortsetzung der am letzten Schwerinstage abgebrochenen ersten Berathung des socialdemokratischen Antrages auf Einführung eines unbeschränkten **Coalitions- und Versammlungsrechts** zu einer vierstündigen Debatte, an der sich zwei freisinnige und zwei socialdemokratische Redner betheiligten.

Abg. **Pachnicke** (freis. Vereinig.) trat mit größter Entschiedenheit für eine reichsgesetzliche Regelung des Coalitions- und Versammlungsrechtes ein. Das Bedürfniß hierfür leitete er aus der Handhabung der gegenwärtigen Gesetze in den verschiedenen Landestheilen her, insbesondere gegenüber dem Bauernverein „Nordost“. Ein Amtsvorsteher habe eine Versammlung aufgelöst mit der Motivirung, über Beamte dürfe nicht gesprochen werden. Ein anderer habe eine Versammlung nur gestatten wollen, wenn ihm vorher der Inhalt der zu haltenden Vorträge mitgetheilt würde. In anschaulicher Weise schildert Redner diese „Paschawirthschaft“, welche um so charakteristischer sei, als die Bestrebungen des „Nordost“ sich nicht gegen die Regierung, sondern gegen das agrarische Junkerthum richteten. Nicht als Beamte fühlten sich diese Leute, sondern als Partei, und die Regierung lasse sie trotzdem gewähren. So sei der Landrath v. Puttkamer in Stolp vom Staatsanwalt unbehelligt geblieben, obwohl er den Reichstag beschimpft habe.

Abg. **Stolle** (S c.) liefert zahlreiche Beispiele dafür, wie in Sachsen mit zweierlei Maß gemessen werde und die Socialdemokratie geradezu rechtlos dastehe.

Abg. **Zubeil** (Soc.) beleuchtet die mißbräuchliche Handhabung des Gesetzes in der Umgegend Berlins.

Abg. **Röficke** (b. k. Fr., liberal) vertritt sehr warm in Bezug auf das Coalitionsrecht der Arbeiter den Grundsatz: „Gleiches Recht für Alle.“

Heute steht der Etat des Auswärtigen Amtes und der der Schutzgebiete auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte gestern noch sehr lange über die **Hochwasser-Nothstandsvorlage**, welche an eine Commission verwiesen wurde. Aus der Debatte ist ein Zusammenstoß zwischen dem Abg. Grafen Strachwitz und dem Finanzminister v. Miquel hervorzuheben.

Abg. **Graf Strachwitz** (Centr.) erhebt scharfen Protest namens Schlesiens gegen die Geringfügigkeit der Mittel, welche der Staat hergeben wolle, trotzdem die Provinzialbehörden mehr verlangt hätten. Die Regierung habe überhaupt die Ueberschwemmungsgefahr in abwartender Stellung ruhig mit angesehen, um den armen Fiscus nur ja nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen. Die Taxirung der Schäden und der Procentsatz der Entschädigungen seien so niedrig gegriffen, daß die Beihilfe als unzulänglich bezeichnet werden müsse.

Finanzminister **v. Miquel** erwidert nicht minder scharf. Es sei unwahr und falsch, daß die Regierung sich nicht nach den Anträgen der Provinzialbehörden gerichtet habe, er werde das in der Commission actenmäßig nachweisen. Die Regierung sei sofort mit Mitteln zu Hilfe gekommen. Redner legt ferner gegen den Vorwurf daß die Behörden durch unrichtige Berichte die Reise des Kaisers nach Schlesien verhindert hätten, Verwahrung ein und weist darauf hin, daß der Kaiser selber am meisten

---

Die blonden Frauen von Ulmenried.

Eine Familiengeschichte aus vier Jahrhunderten von **Eufemia v. Adlersfeld-Ballestrem.**

[Nachdruck verboten.]

15) (Fortsetzung.)

Franz Albrecht ergriff eine Feder und begann geistesabwesend und ohne dessen zu achten, was er that, seinen Namen in den großen verschnörkelten Lettern jener Zeit auf ein Blatt Papier zu malen, indeß Christine ihn mit weitgeöffneten Augen fixirte. Dann glitt sie leise zu ihm hinüber, legte ihre zarte, durchsichtige Hand auf seine Schulter und flüsterte ihm ins Ohr:

„Warum verschonen die Schweden so auffällig unser Land, da wir doch ihre Feinde sind?“ —

Der Freiherr warf die Feder fort und wendete sich zu seiner Gemahlin um, ihr fest ins Auge sehend.

„Wir sind neutral“, erwiderte er langsam, „doch weshalb fragst du?“ —

„Weil ich nicht daran glaube“, versetzte sie kalt und seine Züge scharf beobachtend, fuhr sie fort: „Ihr verhandelt insgeheim mit Axel Oxenstjerna, dem Vielgewandten, und wißt noch nicht, wie Ihr von dem Kaiser loskommen könnt. Ist's nicht so? Hab' ich nicht Recht?“ —

Franz Albrecht stand auf, ohne zu antworten und schritt mehrmals stumm im Zimmer auf und nieder, dann aber blieb er dicht vor Christine stehen.

„Es ist gut, daß du meine Frau bist“, sagte er, „denn ich hätte eine andere, die von solch' gefährlichen Staatsgeheimnissen spricht, sofort verhaften lassen müssen“ —

„Ah, ich habe also Recht“, entgegnete sie unbewegt.

Der Freiherr sann eine Weile nach.

„Wenn ich dir's verneine, wie es meine Pflicht erheischte, so läßiest du vielleicht deine Ansicht vor anderen verlauten,“ sagte er leise, „man würde mich dann jedenfalls des Hochverraths zeihen und zum Schaffot führen. Ich warne dich also, Christine. Solche Dinge, wie du sie aussprachest, vermeidet man zu sagen, wenn man seinen Gatten im Geheimen Staatsrath weiß.“ —

„Wir sind unter vier Augen“, entgegnete sie achselzuckend.

„Die Wände haben aber immer Ohren, wenn es einen Verrath gilt.“ —

Sie zuckte abermals verächtlich mit den Schultern. „Hier lauscht kein Mensch“, sagte sie ruhig. „Doch laß uns weiter fortfahren, denn ich habe der Lage der Dinge oft nachgedacht, wie du siehst — war ich doch stets meines Vaters Vertraute in seinen politischen Geschäften. Und übrigens muß wohl jeder Mensch auf absonderliche Gedanken verfallen bei Eurer Art von Kriegsführung.“ —

„Wir führen keinen Krieg, Christine“, berichtigte der Freiherr. „Wir sind nur neutral unter dem Schutze des Kaisers.“ —

„Dessen Ihr Euch jetzt gern entledigen möchtet, weil Euch der Anschluß an Schweden geboten erscheint“, vollendete Christine.

„Nicht doch, — du hast nur halb das Rechte getroffen“, entgegnete Franz Albrecht, wärmer werdend, „daß wir mit Oxenstjerna verhandeln, hast du wohl gerathen, aber die in die Länge gezogenen Verhandlungen bezwecken nur, die Schweden hinzuhalten, bis — nun, bis es friedlicher aussieht im deutschen Reich.“ —

„Ah“, sagte Christine athemlos, „wen also soll denn Eure weise Politik betrügen, den Kaiser, oder — —“

„Nein, Gottlob, das ist mein Verdienst, es durchgesetzt zu haben, daß es der Kaiser nicht ist, der uns geschützt und uns die Lausitz gegeben, zum Unterpfand seines kaiserlichen Wortes“, rief der Freiherr. „Die Erwägung, ob es nicht vortheilhafter sei, uns den Schweden zu alliiren, ist zur brennenden Frage geworden, doch dem Kaiser dürfen wir unser Wort nicht brechen.“ —

„Der also durch trügerische Unterhandlungen hintergangen wird, ist“ — —

„Der König von Schweden. Wir dürfen ihn nicht ins Land hineinlassen, denn er würde es verwüsten und verheeren, und es mit seiner Uebermacht anzubinden, wäre Thorheit, die an Wahnsinn streift. Bis aber Tillys Heer uns beistünde, wären wir längst geschlagen. O, sie ist zum Verzweifeln, diese Janusmaske, zu welcher man uns zwingt, aber ich selbst sehe keinen Ausweg, keine andere Rettung! Der Himmel erleuchtet uns nicht — wie soll, wie wird alles enden? Wäre Gustav Adolf erst mit seinem Heere weiter unten im Süden, dann könnten wir die Unterhandlungen mit ihm einfach abbrechen — aber er will uns zum Kampfe zwingen, das ist uns völlig klar.“

Christine hatte mit stockendem Athem zugehört.

„Und habt Ihr einen guten Unterhändler mit den Schweden?“ fragte sie, als Franz Albrecht geendet.

„Nein, es fehlt uns an einer geeigneten Person, welche dem Kanzler Oxenstjerna einigermaßen gewachsen ist“, entgegnete er.

Da trat Christine an ihren Gemahl heran und legte ihm die Hand auf den Arm.

„Sendet mich ins schwedische Lager“, sagte sie leise, aber fest und mit flehendem Blick. „Nein“, setzte sie lauter hinzu, „nein, du mußt nicht denken, daß ich den Verstand verloren habe — ich spreche in vollem Ernst. Sieh, ich war mit meinem Vater fünf Jahre lang in Stockholm, ich habe die schwedische Sprache erlernt, ich kenne den Kanzler, ich kenne — den König. Oxenstjerna hat immer gesagt, es sei ein Diplomat an mir verdorben und — wäre es nicht das Beste, mich zu senden, das Einfachste und Unauffälligste? Könnt Ihr nicht sagen, ich reise nach Ulmenried ab, das ich noch gar nicht kenne?“

„Laß mich überlegen“, erwiderte der Freiherr halb überzeugt, „dein Vorschlag ist dessen werth. Aber die Gefahren, die Unannehmlichkeiten, denen du dich aussetzen würdest — Christine, darf ich dem zustimmen, kann ich das mit meinem Gewissen vereinbaren?“

„Du kannst's“, rief sie lebhaft. „Wir leben in außergewöhnlichen Zeiten — die rechtfertigen außergewöhnliche Dinge. Und überdies — Frauenhände verstehen feinere Maschen zu schürzen, als Männerhände, und ich meine, ihr bedürft eines wohlgeknüpften Netzes, das Euch dient, und nicht allzuleicht zerreißt.“

(Fortsetzung folgt.)

bedauert habe, durch anderweitige schon getroffene Reisedispositionen verhindert gewesen zu sein, die Reise nach Schlesien sofort anzutreten.

Alsdann wurde die Berathung des Bauetats fortgesetzt.

Heute steht der Bau- und Forstetat auf der Tagesordnung.

Aus dem Reichstage.

Nach den vorgestrigen aufgeregten Debatten über das agrarische Ideal von Handelsverträgen, die für das auf weitere Erörterungen über auswärtige Politik gespannte Publikum eine ebenso große Enttäuschung waren, wie für den Bundesrathstisch, an dem die Beamten des Auswärtigen Amtes auf die Weiterberathung ihres Etats warteten, herrschte gestern im Reichstage wieder die übliche Beschaulichkeit. Der Antrag Auer u. Gen., der das Skelett eines socialdemokratischen Vereins- und Versammlungsgesetzes repräsentirt, ist im Grunde doch nur ein bequemer Vorwand zu einer gründlichen Verurtheilung der bestehenden Particulargesetze, wie denn auch der freisinnige Abgeordnete Pachnicke, der ein anschauliches Bild des jetzigen Zustandes entwarf, seinem sehr bestimmten und berechtigten Zweifel Ausdruck gab, daß der Bundesrath das Kind über die Taufe heben würde, vorausgesetzt, daß das Centrum, welches sich bisher in Schweigen gehüllt hat, dem Antrage in der Erinnerung an seine Culturkampferfahrungen zustimmen werde.

Nach diesem Zwischenact wird heute der Etat des Auswärtigen Amtes wieder an die Reihe kommen. Ob, wie angekündigt worden ist, während in Paris die Verhandlung des Zola-Prozesses fortdauert, der Staatssecretär noch einmal über die Dreyfus-Angelegenheit befragt werden wird, muß man abwarten, möglich ist das ja auch.

Die Betriebssicherheit der Bahnen.

In der Budgetcommission des Abgeordnetenhauses fand gestern eine allgemeine Debatte über den Eisenbahnetat und die Denkschrift über den Stand der Betriebssicherheit statt. Minister Thielen erklärte u. a., in den Jahren des Niederganges und des ungünstigen Betriebes sei allerdings nicht genügend Vorsorge für die kommende Zeit getroffen worden, ohne daß aber den Finanzminister dafür die Schuld treffe; die mageren Jahre hätten die Veranlassung zu einer sparsamen Wirthschaft gegeben und die neue Organisation zur Folge gehabt.

Will man die Entlastung des Finanzministers wörtlich nehmen, so kommt diese Erklärung auf eine Belastung des Ministers Thielen selbst hinaus. Unter allen Umständen ist die neueste Aera der Betriebsunfälle zum großen Theil die Folge der von dem Finanzminister wieder und wieder verkündeten Herabdrückung der Betriebsausgaben.

Revision der Bestimmungen über die Sonntagsruhe.

Im Abgeordnetenhause haben, vielleicht zur Unterstützung der Bestrebungen des Herrn Reichskanzlers, die Abgg. Gamp u. Gen. den Antrag eingebracht, die Ausführungsbestimmungen betr. die Sonntagsruhe nach der Richtung einer Revision zu unterziehen, daß dabei die wirthschaftlichen Interessen der Bevölkerung, insbesondere der Gewerbetreibenden mehr als bisher Berücksichtigung fänden. Bekanntlich sind kaum in einem anderen Staate die bezüglichen Vorschriften in einer mehr schablonisirenden Form ausgeführt worden als in Preußen. Gleichwohl ist es zweifelhaft, ob eine durchgreifende Besserung lediglich auf dem Wege der Verwaltung herbeigeführt werden kann.

Die Union und das Obsteinfuhrverbot Deutschlands.

Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg." habe sich der letzte in Washington abgehaltene Cabinetsrath trotz der beruhigenden Mittheilungen, welche der Berliner amerikanische Botschafter Mr. White über das sogenannte Obsteinfuhrverbot dorthin habe gelangen lassen, mit einer Besprechung der Gegenmaßregeln beschäftigt. Wenn man sich in Washington darüber beklagt, daß der amerikanische Gesandte nicht früh genug von der beabsichtigten Maßregel in Kenntniß gesetzt worden ist, so schließt das wohl das Eingeständniß ein, daß gegen die Maßregel in der officiell kundgegebenen Form auch vom amerikanischen Standpunkt nichts einzuwenden ist. Nachdem eine Reihe von Staaten der Union sich gegen die Einschleppung der Schildlaus durch ungleich härtere Maßregeln als den deutscherseits getroffenen abgesperrt haben, können die Vereinigten Staaten es Deutschland kaum verdenken, daß es ähnliche Maßregeln trifft. Amerikanische Gegenmaßregeln würden unter diesen Umständen durchaus ungerechtfertigt erscheinen. Im Interesse der wirthschaftlichen Beziehungen beider Theile kann man nur wünschen, daß es bei der „Besprechung" von Maßregeln, über die sich nur die Freunde eines deutsch-amerikanischen Zollkrieges freuen würden, sein Bewenden hat.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Febr. Die **Socialdemokraten** haben die **Reichstagscandidaten** für die Berliner Wahlkreise aufgestellt. Im 2., 4., 5. und 6. Wahlkreise sind die bisherigen Candidaten Fischer, Singer, Schmidt und Liebknecht wieder aufgestellt. Im 1. Wahlkreise ist der Redacteur des „Vorwärts", Pötzsch, und im 3. Rechtsanwalt Heyne aufgestellt.

— Der in dem Blatt „Siegburger Boten" veröffentlichte Brief eines Matrosen aus Kiautschau über erhebliche Gefechte u. s. w. erweist sich (wie wir gleich bemerkt haben) als eine vollständige Entstellung der Vorgänge, die sich dort im Dezember abgespielt haben. Es haben keine anderen Expeditionen u. s. w. stattgefunden als seiner Zeit gemeldet wurde.

* **[Bund der Landwirthe.]** Im Circus Busch in Berlin findet am nächsten Montag die Jahresversammlung des Bundes der Landwirthe statt. Der württembergische Landtagsabgeordnete Schrempf wird über das Verhältniß der süddeutschen Mittel- und Kleinbauern zum Bunde der Landwirthe sprechen und der „Schriftleiter" der „Deutschen Tagesztg.", Dr. Oertel, einen Vortrag über die „Weltanschauung des Bundes der Landwirthe" halten.

* **[Zum Margarinegesetz.]** Der Paragraph des Margarinegesetzes, der für Aufbewahrung, Verpackung und Feilhaltung von Butter und Margarine bezw. Kunstspeisefett getrennte Räume vorschreibt, soll am 1. April d. J. in Kraft treten. Diese Vorschrift, die sich auch auf Käse bezieht, findet Anwendung auf alle Orte über fünftausend Einwohner. In den betheiligten Gewerbekreisen herrscht nun Erregung darüber, daß, obwohl wir nur noch wenige Wochen von dem Zeitpunkt des Inkrafttretens des Gesetzes entfernt sind, der Bundesrath noch immer keine Ausführungsbestimmungen erlassen hat, so daß der Kleinhändler gar keinen Anhalt dafür besitzt, wie er dem Gesetze ohne Nachtheil genügen kann. So herrscht z. B. heute noch völlige Unklarheit über den Begriff der getrennten Verkaufsräume. Die einen sagen, es genüge die Herstellung einer besonderen Abtheilung im Verkaufslokal, die anderen behaupten, es müßten zwei besondere Verkaufslokale mit besonderen Eingängen für den Verkauf von Butter und Margarine vorhanden sein. Da nun dem Reichstag ein **Antrag Rickert** auf Aenderung des § 4 des betreffenden Gesetzes vorliegt, dahin gehend, nur für Herstellung, Aufbewahrung und Verpackung, nicht aber auch für den Einzelverkauf getrennte Räume vorzuschreiben, so besteht in betheiligten Kreisen der Wunsch, daß dieser Antrag sehr bald zur Verhandlung im Reichstag komme. Man hofft, daß bei dieser Gelegenheit eine maßgebende Auslegung des Begriffs „getrennte Verkaufsräume" erfolgen wird, so daß die Verkäufer sich hiernach mit ihren Vorbereitungen in Rücksicht auf die am 1. April in Kraft tretenden Bestimmungen richten können.

* **[Der Verein „Zonentarif"]** hat die radicalen Reformforderungen, die sich auf die völlige Beseitigung des gegenwärtigen Tarifsystems durch einen Einheitssatz für größere Fahrstrecken (Zonen) richteten, aufgegeben und die Einführung eines Tarifs von 6, 4 und 2 Pf. pro Kilometer befürwortet. Als ein Rest seiner früheren Ansichten ist die Forderung stehen geblieben, über 300 Kilometer keine weitere Erhöhung des Fahrgeldes eintreten zu lassen. Vielleicht erreicht der Verein mehr, wenn er Schritt für Schritt vorwärts zu kommen sucht.

* **[Redacteur Sedlatzek]**, der bekannte antisemitische Agitator, verkündet bramarbasirend in seinem Blatt, dem „Deutsch. Generalanz.", daß er in Kolberg-Köslin und Danzig für den Reichstag candidiren werde. Anfang nächsten Monats werde er seine Agitationsreise antreten.

Köln, 10. Febr. Das Kölner Polizeipräsidium hat nunmehr aus Anlaß des Falles Kiefer zu einer strafferen sittenpolizeilichen Aufsicht eine **vollständige Reconstruction der Kölner Sittenpolizei** verfügt und eigens zwei Polizeicommissare mit der Ausübung des gesammten Sittendienstes betraut. Die hierfür commandirten Schutzmannschaften wurden von erster Stelle zu ruhigem, besonnenem und gesetzlichem Verhalten ermahnt, ihnen alle diesbezüglichen bisher ergangenen Bestimmungen sowie der bekannte Rapportbefehl vom 26. Juni 1891 erneut eingeschärft. Die neugebildete Sittenpolizei rekrutirt sich aus den ältesten, erfahrensten und besonnensten Beamten.

Spanien.

* **[Ueber den Tod des cubanischen Insurgentenführers Aranguren]**, der vor einigen Wochen den spanischen Parlamentär Oberstlieutenant Ruiz ermorden ließ, veröffentlichen die Blätter von Havanna nachstehende Einzelheiten: „Seit einigen Tagen durchstreifte der Oberst Aranzave mit einer Heeresabtheilung das Gebiet von Campo Florido. Am 27. Januar griffen die Truppen einen Neger auf, der auf dem Felde Kartoffeln briet. Als der Gefangene dem Obersten vorgeführt wurde, fragte ihn dieser, ob in der Nähe eine Insurgentenschaar lagere. „Wenn du mir eine gute Nachricht giebst, schenke ich dir 2000 M.", sagte der Oberst. Der Neger war sofort bereit, den Handel abzuschließen, und machte sich anheischig, die Truppen nach einem Orte zu führen, in dem sich der Insurgentenführer Nestor Aranguren befinde. Die Soldaten setzten sich in Bewegung und kamen bald in die Nähe einer Hütte, in der Aranguren mit seiner Geliebten und mit seinen Freunden wohnte. Unter der Führung des Oberstlieutenants Benedicto wurde ein wahres Kesseltreiben gegen die Insurgenten eröffnet. Die Soldaten feuerten auf eine Gruppe von Leuten, die an der Thür der Hütte erschienen war. Alle Personen, die die Gruppe bildeten, wurden schwer verwundet. Aranguren sagte kurz, bevor er verschied: „Ich bin Aranguren". Mit ihm starb seine Geliebte und der Insurgentenführer Hernandez. Die Soldaten nahmen die Briefschaften Arangurens an sich, die wichtige Mittheilungen enthalten sollen. Die Leiche wurde dann einem Oheim des Verstorbenen zur Bestattung übergeben. Aranguren war erst 27 Jahre alt."

Von der Marine.

V **Kiel**, 9. Febr. Die **Trauerfeier für diejenigen zwölf Matrosen** unserer Marine, welche am 5. Febr. ihr Grab in den Fluthen fanden, fand heute statt. Für neun derselben war auf dem Marinekirchhof ihr Grab gegraben, drei Leichen sind auf Wunsch der Hinterbliebenen nach ihrer Heimath abgegangen. Während des ganzen Vormittags war in der Leichenhalle des Marinelazareths ununterbrochen gearbeitet, um die Särge zu schließen und zu schmücken und die Wagen zuzurichten, auf denen die Todten gemeinsam zur Grabesruhe gebracht werden sollten. Die letzten Augenblicke vor dem Schließen der Särge waren tief ergreifend. An einem Sarge kniete ein Mann mit schneeweißen Haaren im stillen Gebet; eine Mutter hatte sich laut wehklagend über die Leiche ihres Kindes geworfen. Einzelnen Leichen hatte der Tod den Schein der blühenden Wangen nicht rauben können, mit rothen Wangen hat man sie in den Sarg gebettet. Um die Särge zu schmücken, waren eine große Menge von prachtvollen Kränzen und Palmenzweigen, zumeist kostbare Arrangements, gespendet worden. Kaum waren die Vorbereitungen für die Trauerfeier beendet, so begann schon der Strom der Menschen in den vom Lazareth zum Kirchhof führenden Straßen zu fluthen, um nach und nach an beiden Seiten des Fahrdammes Posto zu fassen und des erwarteten Zuges zu harren. Um $3\frac{1}{2}$ Uhr endlich setzte sich derselbe in Bewegung. Während die Parademannschaften das Gewehr präsentirten, die Kapelle einen Choral intonirte, kam der erste Leichenwagen aus dem Thorweg des Lazarethhofes hervor. Ihm voran schritten eine Anzahl Maate, die hervorragendsten Kranzspenden tragend, darunter an erster Stelle den Kranz des Kaisers, im Auftrage des obersten Kriegsherrn niedergelegt von dem Stationschef Admiral Köster, ferner die Spenden des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, der Admiralität u. a. m. Dem ersten Wagen folgte ein zweiter, dritter, vierter, im ganzen neun an der Zahl. Als die Kette dieser Wagen, von denen ein jeder durch eine Abtheilung Maate oder Matrosen escortirt wurde, die Straße erreicht hatte, setzten sich ein Tambourcorps, die Kapelle und die Parademannschaften an die Spitze des Zuges, der sich alsbald zu einem fast endlosen Ganzen arrangirte. (Ueber die Beerdigungsfeier ist bereits per Telegraph ausführlich berichtet worden.)

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 11. Februar.

Wetteraussichten für Sonnabend, 12. Februar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Feucht, nahe Null starke Winde. Sturmwarnung.

* **[Miethspreise in Danzig und anderen preußischen Städten.]** In dem Referat über die letzte Versammlung des hiesigen Haus- und Grundbesitzervereins haben wir bereits erwähnt, daß der Vorsitzende Herr **Bauer** Mittheilungen über die Miethspreise gemacht hat, welche in Danzig und in anderen Städten Preußens, die der Sitz einer Eisenbahndirection sind, ermittelt worden sind. Die Ermittelungen sind von dem Erfurter Verein ausgegangen, welcher an die Vereine in den betreffenden Städten Fragebogen geschickt hat, die von den dortigen Vereinen beantwortet sind. Es liegen die Ergebnisse aus 16 Städten vor, und nur die Vereine in Bromberg, Elberfeld, Essen und Hannover haben keine Mittheilungen eingeschickt. Die Städte sind in der von dem Erfurter Verein aufgestellten Tabelle nach ihrer Größe geordnet, und zwar nimmt Danzig die neunte Stelle ein. Wir haben schon die Miethspreise für die einzelnen Wohnungen mitgetheilt, welche natürlich große Differenzen zwischen den niedrigsten und den höchsten Preisen ergeben, und zwar trägt hier bei uns der Umstand wesentlich dazu bei, daß auch die Miethspreise in den Vorstädten zum Vergleich herangezogen sind. Aber auch hier schon beweist ein Blick auf die Tabelle, daß die Miethspreise um so höher sind, je größer die Einwohnerzahl der betreffenden Stadt ist. Eine genaue Uebersicht über den Stand der Miethspreise erhält man jedoch erst, wenn man die Wohnungen nach dem Quadratmeter berechnet und dabei in Betracht zieht, ob die Wohnung in bester, mittlerer oder weniger gesuchter Lage sich befindet. Hier kommt nun die Tabelle zu folgendem Ergebniß:

Bei **herrschaftlichen Wohnungen von 8—10 Zimmern** kostet in bester Lage das Quadratmeter 7,50 Mk., (Danzig nimmt die 9. Stelle ein), in mittlerer Lage 5 Mk. (Danzig rangirt mit Stettin und Kattowitz an 13. Stelle); herrschaftliche Wohnungen von 6—7 Zimmern kosten in bester Lage in Danzig pro Quadratmeter 5,42 Mk. (12. Stelle), in mittlerer Lage 4,07 Mk. (14. Stelle); **bürgerliche Wohnungen** von 4—5 Zimmern kosten in Danzig in bester Lage pro Quadratmeter 5,80 Mk. (8. Stelle), in mittlerer Lage 3,80 Mk. (13. Stelle), in weniger gesuchter Lage 3,30 Mk. (13. Stelle), bürgerliche Wohnungen von 3—4 Zimmern in bester Lage 4,35 Mk. (10. Stelle), in mittlerer Lage 3,79 Mk. (11. Stelle), und in weniger gesuchter Lage 3,36 Mk. (10. Stelle); **kleine Wohnungen von 2 Zimmern und einer Kammer** in bester Lage 5,00 Mk. (4. Stelle), in mittlerer Lage 4,30 (4. Stelle), in weniger gesuchter Lage 3,89 Mk. (3. Stelle); kleinste Wohnungen von einem Zimmer und einer Kammer in bester Lage 5,40 Mk. (4. Stelle), in mittlerer Lage 4,80 Mk. (5. Stelle) und in weniger gesuchter Lage 3,50 Mk. (7. Stelle).

Wir kommen somit zu dem sehr beachtenswerthen Ergebniß, daß die kleinen und kleinsten Wohnungen in unserer Stadt nicht nur ganz unverhältnißmäßig theuer sind, sondern daß dieselben auch sehr viel weniger Raum enthalten als in den anderen zum Vergleich herangezogenen Städten. So kostet z. B. das Quadratmeter Wohnungsfläche in einer kleinsten Wohnung in bester Lage mehr als das Quadratmeter der größten Wohnung in mittlerer Lage und mehr als das Quadratmeter einer bürgerlichen Wohnung in bester Lage. Dem entspricht auch die Wahrnehmung, daß gerade diese Wohnungen in unserer Stadt am meisten gesucht werden und am theuersten sind, und dieser Umstand hat hauptsächlich Danzig in den Ruf gebracht, daß die Wohnungsmiethen sehr theuer seien. Freilich ist es ein geringer Trost, daß derartige Wohnungen in unserer Nachbarstadt Königsberg noch erheblich theurer sind als bei uns. Es wäre zu wünschen, daß unsere Bauunternehmer diesem Umstande bei Neubauten mehr Rechnung tragen möchten, als es bisher geschehen ist.

* **[Begräbniß.]** Auf dem alten St. Marienkirchhof fand heute Vormittag in dem dort befindlichen Erbbegräbniß der Familie **Prutz** aus Zoppot die Beisetzung des verstorbenen früheren Baugewerksmeisters Herrn **Prutz** statt. In dem Trauergefolge befanden sich viele ehemalige Gewerksgenossen und Collegen des Verstorbenen, der bekanntlich Ehrenmitglied der Danziger Bau-Innung war. Die Grabrede hielt Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. — J. H. Prutz nahm hier in früheren Jahren am öffentlichen Leben regen Antheil. Er war eine Zeit lang Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung in Danzig und viele Jahre hindurch im Vorstande des Gewerbe-Vereins thätig; in den politischen Kämpfen stand er stets in den Reihen der Liberalen. Nach Aufgabe seines Baugeschäfts siedelte er als Rentier nach Langfuhr und später nach Zoppot über.

* **[Sommerfahrplan.]** Nach dem vorliegenden ersten Entwurf des diesjährigen Sommerfahrplans der Eisenbahn-Direction in Königsberg treten vom 1. Mai ab folgende wichtigere Veränderungen gegen den Winterfahrplan ein:

Auf der Strecke **Osterode-Allenstein** wird ein gemischter Zug 131 ab Osterode 6.6 Uhr Nachmittags, Ankunft Allenstein 7.4 Uhr Abends eingelegt, wodurch eine Verbindung der Züge 609 Thorn-Osterode und 131 Allenstein-Insterburg hergestellt wird; ferner ein gemischter Zug 600 von Allenstein nach Osterode, Abfahrt Allenstein 3.15 Uhr früh, Ankunft Osterode 4.35 Uhr früh (Anschluß in Osterode nach Hohenstein und nach Elbing.)

Auf der Strecke **Elbing-Osterode** fährt Zug 625 aus Osterode 10 Min., Zug 626 aus Osterode 26 Min. früher ab; letzterer trifft in Elbing 45 Min. früher ein. Zug 629 fährt aus Elbing 15 Min. später ab.

Strecke **Marienburg-Allenstein**: Zug 675 trifft in Maldeuten 17 Min. später ein, Zug 707 wird auf Antrag von Interessenten zur Herstellung einer Verbindung von Saalfeld nach Mohrungen aus Marienburg 4 Min. später abgelassen.

Aufgehoben wird wegen zu geringer Benutzung der Lokalzug 712 Miswalde-Christburg, Abfahrt Miswalde 8.2 Uhr früh, in Christburg 8.20 Uhr Morgens.

* **[Vortrag über Centralasien.]** Es ist die falsche Ansicht verbreitet, daß die Eintrittskarten à 1 Mk. zu dem Vortrage des Herrn Dr. Sven Hedin am 17. d. M. nur an eingeführte Gäste der Naturforschenden Gesellschaft ausgegeben würden. Demgegenüber sei betont, daß die Karten an alle Nichtmitglieder auch ohne besondere Einführung an den in der gestrigen Annonce bezeichneten Stellen verkauft werden.

* **[Kaiser Wilhelm- und Victoria-National-Invaliden-Stiftung.]** In der gestern im Rathhause unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Delbrück abgehaltenen Jahresversammlung erstattete zunächst der Schatzmeister Herr Stadtrath **Bischoff** den Rechnungsbericht über das abgelaufene Jahr. Nach demselben betrug bei dem Lokalverein der Kaiser Wilhelm-Stiftung die Jahreseinnahme 233 Mk., die Ausgabe 201 Mk., bei dem Zweigverein der Victoria-National-Invaliden-Stiftung die Jahreseinnahme incl. Bestand 8744 Mk., die Ausgabe 364 Mk., so daß am Jahresschluß ein Vermögensbestand von 8380 Mk. verblieb. Nachdem Decharge ertheilt war, wurden in den Ausschuß für beide Stiftungen als Vorsitzender Oberbürgermeister **Delbrück**, Stellvertreter Stadtrath **Claassen**, Schatzmeister Stadtrath **Bischoff**, als Beisitzer Kaufmann **Momber** und Sanitätsrath Dr. **Wallenberg**, als Revisoren Commerzienrath **Berger** und Stadtrath **Penner** wiedergewählt.

* **[Gewerbeverein.]** Gestern Abend hielt vor Herren und Damen Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. **Bornträger** einen Vortrag über „die **Hand** in hygienischer Beziehung", welcher so stark besucht war, daß der Saal kaum ausreichte, um die Zuhörer aufzunehmen. Den interessanten

---

Erstes Auftreten der Schlierseer.

Da sind sie wieder, die wandernden Komödianten, die winterlichen Zugvögel aus dem Baiernlande. Mit der alten Kraft, dem alten Humor haben die **Schlierseer** vorgestern ihren Einzug gehalten und mit dem bekannten **Rauchenegger**'schen Volksstück „**Jägerblut**" ihr Gastspiel eröffnet.

Diese Volksstücke aus dem Leben unserer Hochgebirgler tragen alle so ziemlich den gleichen Charakter: Kirchweih und Rauferei, Schuhplattler und Schnadahüpfln, Förster und Wilderer, ein Liebespaar in Langen und Bangen und endlich als fröhliches Finale Verlobung und Hochzeit. Ein Ansatz zu ernsterer Verwicklung ist in diesem Stücke durch das „Jägerblut" gegeben, das in dem Sohne einer armen Sennerin und eines jungen Jagdgehilfen braust. Der Jagdgehilfe hat die Sennerin verlassen müssen, ist verheirathet und Förster geworden und weiß nichts mehr von der einstigen Geliebten, noch weniger, daß in dem gefürchteten Wilderer Hias ihm oft genug der eigene Sohn mit dem Gewehr gegenüber gestanden hat. Wie die alte Wab'n, Wittwe und Bettlerin im Dorfe, sich ihm als die einstige Geliebte zu erkennen giebt, da wird der rauhe Förster weich, er bringt den Hias auf einen rechten Lebensweg, er willigt ein, daß sein Sohn Leonhard der alten Wab'n Tochter Loni zum Weibe nimmt.

Bei den Schlierseern kommt es aber auch weniger darauf an, was gespielt wird, als wie sie spielen. Denn darin liegt ihre Stärke und ihre Anziehungskraft, daß Natur und Kunst, Anlage und Ausbildung hier eine Gesammtwirkung hervorrufen, wie sie zur Zeit wohl einzig in ihrer Art dasteht. Bekannt ist ja, daß diese Truppe hervorgegangen ist aus den Tänzern des Schuhplattlers, die für die Volksstücke des Münchener Gärtnertheaters aus dem Hochlande echt bezogen wurden. Aus dem Kerne entstand nun diese Gesellschaft, die mit weiser Beschränkung nur sich selbst, das Leben ihrer Heimath darstellt und hierin durch die Unterweisung Konrad Dreyers und jahrelange Uebung zu einer hervorragenden Meisterschaft gediehen ist. Wer diesem Bauerntheater vielleicht mit dem Begriffe des Bauern gegenübertreten wollte, wie er uns etwa geläufig ist, der wurde nach den ersten Scenen eines Besseren belehrt werden; hier haben wir Menschen vor uns, die auf ihrem Gebiete wirkliche Schauspieler und Künstler sind.

Den Beweis dafür bot vorgestern wieder jede einzige Figur, die aus der Gesammtheit nur einigermaßen hervortrat. In erster Linie ist da wohl anzuführen Xaver **Terofal**; man könnte ihn nennen den Komiker von Geburt und Beruf, und gerade durch die Rolle des Dorfbaders Zangerl ist er schon eine Berühmtheit in den Ländern deutscher Zunge geworden. Seine Komik ist aber auch so durchschlagend wie gewissermaßen selbstverständlich, und seine G'stanzeln zünden. Sein köstliches „Frauenlob" wird noch manchem in den Ohren summen und besonders die Schlußverse:

> „Drum hab'n wir Männer auch die Fraun zum Fressen gern,
> Weil's unsre eignen Karbenaderln sein".

In einer Beziehung scheint uns Terofal aber hart an der Grenze angekommen zu sein. Im ersten Aufzuge besonders hatte seine Komik schon etwas Gesuchtes, die den schönen Schein des Natürlichen und damit gerade den Reiz der Schlierseer schon ein wenig beeinträchtigt. Dieser trat wieder aufs angenehmste hervor bei **Anna Dengg**, der jugendlichen Liebhaberin. Sie zeigt neben den natürlichen Vorzügen ihrer feinen Züge und der schlanken Gestalt eine gleichmäßige Schönheit der Bewegung. Der gute Bader hat ganz Recht, wenn er behauptet, „die Loni paßt zur Baderin, weil sie so etwas Verbindliches an sich hat". Ein überraschend schönes und natürliches Spiel entwickelte auch Michael **Dengg** als Förster. Namentlich das zweite und fünfte Bild gestaltete er künstlerisch fast zu den genußreichsten des Abends. Mit ihm wirkte dazu Therese **Dirnberger** als seine Frau und Therese **Goller** als die alte Wab'n. Die angenehme Erinnerung des vorigen Jahres frischten auch Joseph **Meth** (Leonhard) und Hans **Maier** (Hias) wieder auf, und alle zusammen, Haupt- und Nebenrollen, Volk, Tanz und Zitherspiel verwoben sich wieder zu einem Gesammtbilde, wie ich es, natürlich mutatis mutandis, in gleicher Vollendung nur bei den Meiningern gesehen habe.

Einzelne von den Schlierseern sprechen mit ersichtlicher Rücksicht auf uns recht deutlich, andere weniger, aber was das Ohr von diesen noch erhaschen konnte, wurde verweht durch das Geräusch, das die leider zahlreich Zuspätkommenden verursachten. Die Höflichkeit ist auch in der Oeffentlichkeit eine Zier.

P.

Ausführungen des Redners entnehmen wir Folgendes:

Die Menschenhand ist ein Unikum in der Natur; kein Thier hat ein gleich vollkommenes Organ. Die menschliche Hand vereinigt große Kraft mit großer vielgestaltiger und detaillirbarer Beweglichkeit; sie eignet sich zu unzähligen Functionen und läßt sich durch keinerlei Werkzeuge ersetzen; sie ist das „Werkzeug aller Werkzeuge“, wie Anaxagoras sagt. Die Hand ist von den Menschen daher stets aufs höchste geachtet worden und hat in natürlicher wie übertragener Bedeutung in zahlreichen Sprüchen Verwendung gefunden; sie ist nach Welckers Ausspruch für den Handwerker das, was das Kapital für den Kaufmann und das Wissen für den Gelehrten ist; sie hat jenem so wichtigen Handwerkerstande den Namen ebenso gut gegeben, wie jedem Handel und jeder Handlung überhaupt, und ihre Verwandtschaft mit dem Menschengeist zeigt sich nicht nur in den Künsten, sondern auch in der Handschrift, die zugleich den Charakter des Schreibers widerspiegelt. Diese für den Menschen so werthvolle Hand bedarf daher besonderen Schutzes — Hygiene der Hand; sie bedingt aber auch bei ihrer Vielgeschäftigkeit vielfache Gefahren, indem sie einerseits zur Entstehung von Krankheiten bei ihrem Träger, andererseits zur Uebertragung von solchen auf andere Personen Anlaß giebt — Stellung der Hand in hygienischer Beziehung. Dieses letztere wichtige Thema ist auch von der Wissenschaft bisher nicht genügend beachtet worden.

Zunächst handelt es sich um die durch Gifte entstehenden **Gewerbekrankheiten.** Phosphor, Quecksilber, Arsenik, Blei und viele andere Metalle sind zwar giftig, werden aber in der Technik viel gebraucht. Wer mit diesen Stoffen zu arbeiten hat, ist schweren Gefahren ausgesetzt, z. B. erkrankten früher in manchen Zündholzfabriken bis 40 Proc. aller Arbeiter an der Phosphorkrankheit. Alle diese Erkrankungen geschehen dadurch, daß das Gift, zumal durch Mund und Nase, in den Körper des Menschen dringt, großentheils als Staub bei der Athmung, zum Theil aber auch vermittels der Hand. An dieser bleiben bei der Arbeit kleinste Gifttheilchen haften; die überall geschäftige Hand wischt diese Theilchen unbeabsichtigt bei ihren Bewegungen an die Kleider, den Körper, das Gesicht, Haare und Bart, kratzt sie in die Haut, bringt sie an die Nahrungsmittel etc., und auf diese Weise vermittelt sie die Einführung in den Körper. Solches ist z. B. bei den Buchdruckern, die mit Bleilettern arbeiten, bei Malern mit Bleifarben beobachtet. Ein besonders beweiskräftiges Beispiel ist dies: In Böhmen werden die Granaten von den Arbeitern in ihrem Wohnhause mit Bleischeiben, auf denen Schmirgel angebracht ist, abgeschliffen; diesen Schmirgel- und Bleistaub wischt der Arbeiter mit den Händen ab, die er selten reinigt, auch nicht vor dem Essen; die Folge ist, daß er allein an der Bleikrankheit erkrankt, nie aber Frau und Kinder, die im selben Raume leben.

Bei manchen Handwerkern entstehen nur Erkrankungen der Hand, die den Körper garnicht oder selten ergreifen, so die sogenannte Paraffinkrätze bei Arbeitern in Paraffinfabriken, Hautausschläge und Entzündungen bei Hutmachern, Flachsspinnern, Tapeten und Kunstblumenfabricirern, Maurern, Zuckerfabrikarbeitern und zwar in Folge des Gebrauches scharfer Beizen, des Kalkstaubes und anderer Schädlichkeiten; bekannt sind auch die Handerkrankungen der Wäscherinnen.

Zur Vermeidung dieser Krankheiten sind verschiedene Maßnahmen getroffen, die theils auf geringere Verwendung dieser Gifte, theils auf Zulassung von nur kräftigen und erwachsenen Männern zur Arbeit, theils auf Abzug des Staubes u. s. w. abzielen. Insbesondere ist aber auch auf Reinlichkeit, zumal auch der Hände, hingewirkt. Die Wände müssen abwaschbar sein, es müssen besondere Kleider bei der Arbeit getragen werden, im Arbeitsraume darf nicht gegessen, gekocht, geraucht werden, und vor allem müssen außerhalb reichliche Waschgelegenheiten vorhanden sein, wo sich die Arbeiter Gesicht und Hände vor dem Weggehen und vor dem Essen und Trinken säubern. Auf diese Weise ist es gelungen, die Gewerbekrankheiten sehr herabzumindern.

Von **allgemeinerem Interesse** sind die durch Bakterien hervorgerufenen Krankheiten, wie Schwindsucht, Typhus, Ruhr, Pocken, Scharlach, Masern, Wundrosen, Diphtherie, Influenza, Keuchhusten, Cholera, Pest, Milzbrand, Blutvergiftung u. s. w. Die ganze uns umgebende Welt ist mit Bakterien, von denen aber nur wenige Arten schädlich sind, erfüllt, insbesondere sind alle Gegenstände mit ihnen bedeckt; auch an unseren Kleidern und an unserem Körper schleppen wir Millionen von Bakterien mit uns herum — in dieser Hinsicht sind wir alle Millionäre; und die Hand, die treue Dienerin, die alles anfassen muß, sammelt unbewußt überall und bei jeder Berührung neue Bacterien auf und hält sie in ihren Rinnen und Falten und besonders an und unter dem Nagel fest. Unsere Hand ist daher Ansteckungen leicht ausgesetzt, zumal wenn wir kleine Wunden daran haben. So entstehen die bekannten zahlreichen Entzündungen an den Händen (Rothlauf, Umlauf, Nagelgeschwür, Rose, Wurm u. s. w.), so die Leichenvergiftungen, der Mundstarrkrampf, der Milzbrand, auch die Krätze, so auch die Kuhpocken bei Mägden, welche euterkranke Kühe melken; so kommt es auch, daß Untersuchungen zahllose Bakterien, auch zum Theil schädliche, an den Händen nachgewiesen haben, die nur sehr schwer zu beseitigen sind.

Wenn nun die Hand selbst viele Bakterien an sich hat, so giebt sie auch selbst bei Berührungen leicht welche ab. So kommt es, daß Gegenstände, die wir häufig anfassen, voller Bakterien sind, so z. B. das Geld (an einer spanischen Note wurden einmal 19000 gefunden), so alte Bücher, Atlanten, besonders an den schmutzigen Stellen, Spielzeug u. s. w. So können natürlich auch Krankheiten verbreitet werden. An seinem eigenen Körper pflanzt der Mensch durch die Hand Rose, Eiterungen, Milzbrand fort, erregt sich Augenentzündungen durch Einwischen unreiner Stoffe ins Auge. Auf andere überträgt er Mundkrankheiten, Wochenbettfieber, Augenkrankheiten, z. B. auch die gefürchtete Granulose, sei es durch die Finger direct, sei es indirect durch Taschentücher und Handtücher. Weiter sind Scharlach und Masern wiederholt durch Briefe, Cholera durch das Waschen der Wäsche weithin verschleppt worden. Daher wird jeder, der einen ansteckenden Kranken oder Kleider oder andere Sachen von ihm anfaßt, Ansteckungskeime an seinen Fingern bekommen und kann nun sich und andere weiter anstecken. Und je weniger sauber jemand mit seinen Händen ist, desto eher wird er ansteckend wirken.

Daraus folgen nachstehende Regeln: 1) Man fasse ansteckende Kranke nicht unnöthigerweise an. 2) Muß man sie anfassen, so seife man sich sofort nachher die Hände gründlichst mit warmem Wasser ab unter besonderer Berücksichtigung der Nägel. 3) Man esse nie im Krankenzimmer. 4) Wer im Krankenzimmer zu thun hat, vermeide es, sich mit Nahrungsmitteln zu beschäftigen und andere Menschen zu berühren und wasche sich 5) vor jedem Essen, Trinken, Rauchen wiederum gründlichst die Hände. Aus Krankenhäusern sollte niemand, der einen ansteckenden Kranken besucht hat, entlassen werden, ehe er sich die Hände abgeseift hat; hierzu müßten Waschgeräthe beschafft werden. Diese Regeln sollten zum Theil immer Geltung haben, d. h. man wasche sich stets sofort, wenn man etwas Unsauberes angefaßt hat, und ausnahmslos vor jedem Essen. Die Damen sollten für die Waschtoiletten Sprüche sticken, wie etwa: Keine Mahlzeit ohne Seife — erst waschen, dann naschen — nie zur Nahrung greifen ohne Handeseifen. Vor allen Dingen sollten die Kinder zu diesen regelmäßigen Waschungen angehalten werden. Insbesondere sollten sich alle, die mit Nahrungsmitteln zu thun haben, die größte Reinlichkeit zur Pflicht machen. Das gilt von den Landleuten bezüglich der Butter und Milch, die sehr viele Bakterien enthalten, die Butter übrigens mehr noch als die Margarine, von den Fleischern, Bäckern und Conditoren, von den Krämern, Hausfrauen, Köchen, Köchinnen, Dienstboten etc. Es ist eine grobe Unsitte, wenn Kunden Backwerk, Fleisch, Obst, Käse mit den Händen anfassen und wieder zurücklegen oder gar mit dem Nagel von der Butter Proben abnehmen; es ist das ebenso unsauber wie gefährlich. Ebenso tadelnswerth ist es, wenn Geschäftsleute dulden, daß ihre Verkäufer von Eßwaaren (Fleischwaaren-, Backwaaren-, Bonbon-, Obstgeschäfte, Krämer, Meiereien) unsaubere Hände haben, mit diesen bald Käse, bald Zucker, bald Früchte anfassen und das Einwickelpapier mit angefeuchteten Fingern abreißen; wenn auch für jede Art von Eßwaaren, insbesondere für jedes Gefäß mit Zucker, Bonbons, Datteln, Dörrobst, Backobst u. s. w. u. s. w., besondere Löffel und reine Papier-Unterlagen auf den Waagen vorhanden sind, in jedem solchen Geschäfte sollten Waschgeräthe in ausgiebigem Maße vorhanden sein. Hier sollte das Publikum eingreifen, ohne erst Polizeimaßregeln abzuwarten, indem es in unsauberen Geschäften nicht kauft. Endlich ist es auch eine große Unvorsichtigkeit und Unreinlichkeit, Bücherseiten mit angefeuchteten Fingern umzudrehen. Was durch Reinlichkeit der Hände zu erreichen ist, zeigen die großen Erfolge der modernen Chirurgie. Liebig sagt: „Der Seifenverbrauch ist überall ein Maß der Cultur des Volkes.“ Er ist aber auch ein Maß für den Werth, den ein Volk auf seine Gesundheit legt. Wer nicht erkranken will, der lege Werth auf Reinlichkeit. **Die Seife ist das beste hygienische Schutzmittel der Völker,** und jedes Volk, jede Familie, jeder Mensch — sie alle haben diejenigen Seuchen, die sie nach der Höhe ihres Reinlichkeitssinnes, zumal nach dem Grade der Reinhaltung ihrer Hände, verdienen.

* **[Artesischer Brunnen].** Eine interessante Nachricht erhalten wir aus unserem jüngsten Badeorte **Hela.** Im Auftrage der Gesellschaft „**Weichsel**“ ist daselbst zwischen Herren- und Damenbad unter Aufsicht des Herrn Dr. Kumm von Herrn Brunnenbohrer Besch aus Danzig ein artesischer Brunnen gegraben worden. Derselbe ist bis auf 106 Meter Tiefe und größtentheils durch Sand geführt worden. Nach Durchbohrung einer 6 Meter starken Braunkohlenschicht stieß man auf Kreide- und Kalkboden und danach auf Wasser, das in 3,20 Meter Höhe mit einer Temperatur von 8° aus dem Erdboden hervorspringt, sehr klar und wohlschmeckend ist.

* **[Regierungsmaßregel gegen die Kaltblutzucht.]** Im landwirthschaftlichen Verein zu Straschin, wo man sich vorgestern mit der die Pferdezüchter unserer Provinz so lebhaft erregenden Frage der Warm- oder Kaltblutzüchtung eingehend beschäftigte, gab Hr. Landrath Dr. **Maurach** mit dem Bemerken, daß er dazu von der Staatsregierung autorisirt sei, folgende Erklärung ab:

„Die Staatsregierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie Westpreußen vorläufig als Remonteprovinz nicht aufgeben möchte. **Es könne aber dahin kommen,** daß wenn die Bestrebungen auf Kaltblutzucht durchdrängen, die **Provinz Westpreußen aus der Reihe der Remonteprovinzen gestrichen würde** und an ihre Stelle die Provinz Schleswig-Holstein träte, welche dieses mit Freuden begrüßen würde, da es seiner Zuchtrichtung nach darauf völlig vorbereitet ist.

Herr Dr. Maurach fügte hinzu: **Kein Kaltblut könne das leisten,** was von dem preußischen Remontepferd verlangt wird. Was dasselbe im letzten Feldzuge geleistet habe, sei bekannt und stehe unübertroffen da, deshalb sei es doch der Mühe werth, über die Frage nachzudenken. Er beantrage, daß der Verein zu der Sache Stellung nehme und sich dafür erkläre, **Westpreußen sei als Remonteprovinz zu erhalten.**

Der Verein beschloß nach kurzer weiterer Debatte, diesen Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu stellen.

* **[Ein eigenartiges Messer-Drama.]** In längerer Verhandlung wurde gestern Nachmittag vor dem hiesigen Schwurgericht die mörderische Blutthat verhandelt, welche am Weihnachts-Heiligenabend in Petershagen passirte:

Angeklagt war der Arbeiter Hermann Rudolf Schmeiß von hier, jetzt 25 Jahre alt und wiederholt vorbestraft. Im Jahre 1892 war Sch. bereits vor dem hiesigen Schwurgericht wegen versuchten Mordes angeklagt, die Geschworenen sprachen ihn damals aber nur des versuchten Todtschlags schuldig und er mußte auf 3½ Jahre in das Zuchthaus zu Mewe wandern. Aber dort scheint man seinen rohen, gewaltthätigen Sinn nur auf kurze Zeit gebändigt zu haben. Am 30. Mai v. J. wurde er entlassen und arbeitete zunächst auf der Schichau'schen Werft. Seine Wohnung hatte er in Petershagen; dort wohnte er zusammen mit seiner Braut, einer gewissen Müller, die vor Gericht erklärte, sie betrachte sich noch immer als Braut des Sch. und werde auf ihn warten, bis er wieder entlassen werde. Am Weihnachts-Heiligenabend ging der Angeklagte mit seiner Braut und seinem Bruder von der Werft Nachmittags nach Hause, sie kauften einige Kleinigkeiten ein, unterließen auch nicht, einige Quantitäten Schnaps und Bier zu genießen und für den Hausbedarf eine „Vierkantige“ aus den „Drei Grazien“ einzukaufen. Dann ging man in etwas gehobener Stimmung nach Hause, doch blieb Schmeiß nicht hier, sondern besuchte mit seinem Bruder eine Schwester in Ohra. Dort trank man auch noch etwas und Schmeiß ging wieder nach Petershagen, wo er Abends gegen 9½ Uhr ankam. Er selbst meint, daß er nicht allzu betrunken gewesen sei, doch sei er im Zuchthause durch mehrjährige Entbehrung geistiger Getränke für diese wenig empfänglich geworden und habe gefühlt, wie ihn Uebelkeit ankam. Nun habe er sich auf die Straße begeben; als er wieder an die Pforte seiner Wohnung gekommen sei, habe an derselben ein Mann gestanden, mit dem er in Wortwechsel gerathen sei. Schmeiß gab an, daß er dem Manne, erregt durch geistige Getränke, Ohrfeigen angeboten und gegeben habe, plötzlich habe er, wie durch einen Nebelschleier, den Arm des Mannes, mit einem Messer bewaffnet, vor seinem Kopfe gesehen und eine Wunde gespürt. Wieder sei dann der Mann auf ihn losgekommen und da habe er ihn angegriffen, da habe er sein Messer gezogen und darauflosgestochen. Er habe noch gesehen, daß der Mann etwa 25 Schritte lief und dann niederfiel. Das habe ihn ernüchtert und er sei auf den Liegenden losgegangen, der gerade seinen letzten Seufzer ausgehaucht habe. Dann habe er den Kopf verloren, hastig Abschied von den Seinen genommen und sich verborgen gehalten, bis die Polizei ihn nach einigen Tagen eifrigsten Suchens entdeckte. Das Schicksal hatte bei der That ganz eigenartig gewaltet. Der Erstochene war der Arbeiter Johann Felgenau, der um diese Zeit eigentlich eine Strafe von einem Jahr im Gefängniß von Oliva abbüßen sollte, nachdem er vorher bereits eine ganze Anzahl — im ganzen 16 — Freiheitsstrafen erlitten. Es war aber dem 23jährigen Menschen der Drang gekommen, sich die Weihnachtstage über in Freiheit zu amüsiren und er war am Heiligabend aus dem Olivaer Gefängniß ausgebrochen und entsprungen. Bis Petershagen, in die Nähe der Wohnung seiner Mutter, war er gerade gekommen, da setzte das Messer des Schmeiß seinem Leben ein Ziel. F. verstarb in kurzer Zeit. Neben der Leiche fand man ein Messer liegen, offen und mit Blut bedeckt, das beweist, daß die Angabe des Angeklagten, Felgenau habe ihn mit einem Messer verletzt, richtig sein kann. Die Zeugen schilderten, daß Schmeiß die Schlägerei begonnen habe, indem er den ihn gar nicht im Wege stehenden Felgenau anrempelte. Nach der That blutete Schmeiß aus einer Stirnwunde, die er von Felgenau erhalten haben will. Der Angeklagte zeigte seinen Hut vor, der an der Krempe durchschnitten ist. Im Gefängniß ist Schmeiß von Herrn Sanitätsrath Dr. Farne an einer Kopfwunde behandelt worden. Herr Kreisphysicus Dr. Steger berichtete über das Ergebniß der gerichtlichen Obduction. Der Stich hatte das Herz des Felgenau durchbohrt und sofort tödtlich gewirkt. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit nachfolgendem Tode schuldig und schlossen mildernde Umstände aus. Der Gerichtshof erkannte, über den auf Gefängniß lautenden Antrag des Staatsanwalts hinausgehend, auf eine **5jährige Zuchthausstrafe** und Nebenstrafen.

* **[Seeschiffer-Verein.]** Unter dem Vorsitze des Herrn Navigationsschullehrers Döbler fand gestern im Kaiserhof eine sehr lebhaft besuchte Versammlung statt. Es wurden hauptsächlich Berathungen über den demnächst in Berlin abzuhaltenden Congreß des Nautischen Vereins gepflogen. Man beschloß, zu dem Congreß einen Delegirten des hiesigen Vereins zu entsenden.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungsassessors v. Heyking gestern abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section 4 der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft, welche durch Herrn Zimmermeister Herzog vertreten war, standen zwölf Berufungsklagen zur Verhandlung. In zwei Fällen wurde die Genossenschaft zur Zahlung einer höheren Rente verurtheilt, in sechs Fällen erfolgte Klageabweisung und zwar betrafen drei Fälle die erstmalige Regelung des Entschädigungsanspruchs und drei Fälle Rentenerhöhungsanträge. In vier Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen.

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung der 198. preuß. Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 36 915.

2 Gewinne von 1500 Mk. auf Nr. 124 125 213 686.

* **[Maskenfest des Danziger Rudervereins.]** Gestern Abend feierte unter sehr zahlreicher Theilnahme seiner activen und passiven Mitglieder der Danziger Ruderverein seinen diesjährigen Maskenball im großen Saale des Schützenhauses, der mit Sportsemblemen und sonstigen Decorationen prachtvoll ausgeschmückt war. Ein buntes Gewimmel der verschiedensten Masken promenirte unter den Klängen der Musik der Theil'schen Kapelle, bis Prinz Carneval als König Aegir in einem Boote, gezogen von Eisbären und Fröschen und flankirt von Ruderern des Vereins, in der schmucken Clubtracht seinen Einzug hielt und die Gäste mit einem donnernden Hip Hip Hurrah begrüßte. Daran schloß sich gleich ein schwieriger Ruderertanz, von zehn Herren ausgeführt, der ungetheilten Beifall fand. Alt und Jung wirbelte dann in kecker Maskenfreiheit herum, bis dicht vor der Demaskirung sieben Paare in ganz eigenartigen, aparten Pirouetten-Kostümen erschienen und einen hier noch nicht aufgeführten reizenden Tanz darbrachten. Auf die Einstudirung desselben war großes Gewicht gelegt worden und es hatte die Balletmeisterin Fräul. Gittersberg die Uebungen geleitet. Der Tanz gefiel ungemein und mußte auf stürmisches Verlangen da capo geleistet werden. Dann ging es zur Tafel; nach derselben dauerte das fröhliche Treiben und der Tanz noch lange fort.

* **[Kleinkinder-Bewahr-Verein Langfuhr.]** Dem uns vorliegenden Jahresbericht des Vereins pro 1897 entnehmen wir Folgendes: Im verflossenen Jahre sind 28 Mitglieder ausgeschieden und 57 neu beigetreten, so daß der Verein jetzt einschließlich 3 Ehrenmitglieder 250 Mitglieder mit 359,90 Mk. Quartalsbeiträgen zählt, während am Anfange dieses Jahres nur 221 Mitglieder mit 316,90 Mk. Quartalsbeiträgen ihm angehörten. Mit 106 angemeldeten Kindern schloß das Vorjahr, neu aufgenommen wurden 58, während 76 abgingen, so daß am Schlusse dieses Jahres 88 Kinder in der Liste geführt wurden. Bei 257 Besuchstagen im Jahre ergiebt dies 20 879 angemeldete Tage. Die Maximalziffern waren im ersten Quartal 82, im zweiten 77, im dritten 85 und im vierten Quartal 91. Nach der Kassenübersicht hatte der Verein Ende 1896 einen Bestand von 13 835 Mark, Ende 1897 einen solchen mit 17,66 Mk. Zum Vorsitzenden wurde in der letzten Vorstandssitzung Herr Stadtrath v. Rozynski gewählt und Herr A. Peters mit der Vertretung des Vereins nach außen beauftragt. Als deren Stellvertreter wählte man die Herren Director Kuhnow und Major Tauch.

* **[Besichtigung.]** Auf Veranlassung der kaiserl. Oberpostdirection hier besuchten gestern Vormittag gegen 11 Uhr **die zur Ausbildung bei den einzelnen Postämtern in der Provinz befindlichen Posteleven** unter Leitung des Herrn Postkassirers Bolle die **C. F. Roell'sche Wagenfabrik** hier. Die Herren, 25 an Zahl, wurden von dem Besitzer Hrn. R. G. Kolley begrüßt und begaben sich nach einleitendem Vortrag des Procuristen Herrn C. Kolley im technischen Bureau über Wagenformen, Kasten- und Gestellconstructionen, der durch Zeichnungen und Modelle illustrirt wurde, in die Fabrik selbst. Hier sahen die Herren zuerst in der Stellmacherei die nach bis ins Einzelne ausgearbeiteten Plänen von Händen flinker Arbeiter auf einer Anzahl Specialmaschinen ausgeschnittenen und hergerichteten Kasten- und Rädertheile, wie Schwingen, Säulen, Schweller, Verkleidungsbretter, Speichen, Felgen, Naben, Deichseln etc. etc., es wurden ihnen ferner die Zusammensetzung dieser Theile, die Holzbiegerei und die einzelnen Specialmaschinen zum Aufschneiden der Hölzer, zum Falzen, Stemmen, Bohren und Fraisen erläutert. Aus diesen durch Dampfheizung, die übrigens durch sämmtliche Fabrikräume führt, angenehm durchwärmten und hellen Räumen begab man sich in die Schmiede, Schlosserei und Dreherei. Auch hier interessirte die Herren die große Anzahl Hilfsmaschinen, durch die es ermöglicht wird, die Beschlagtheile in genauen Profilen und sauber herzustellen. Man ging von Maschine zu Maschine, sah, wie Gestellbeschläge aller Art in den großen durch Ventilatoren mit Zugluft versehenen Essen weißglühend gemacht, unter Hämmern ausgestreckt und in Formen gebogen wurden, nahm selbst Biege-, Streck- und Reißproben an Eisen und Stahl vor, beobachtete den Gang von Bohrmaschinen, Schleif- und Schmirgelscheiben und wandte sich zu den Drehbänken, auf denen Achsen und Beschläge abgedreht, Gewinde geschnitten, Buchsen eingesetzt und Räder genau radial gefraist wurden. An Stauchmaschinen, auf denen gerade vierkantige Eisenstücke von 100 Millim. Stärke weißwarm um 40 Millim. verkürzt wurden, vorbei, wandte man sich dann zu der von der Firma vor einigen Jahren nach amerikanischem Muster angeschafften Einrichtung zum Erwärmen, Runden und Aufziehen von Radreifen. Vor den Augen der Herren wurden hier auf den Maschinen Reifen rund gebogen, im Glühofen erwärmt, auf der mächtigen Richtmaschine genau rund ausgespannt, über Räder gestreift und in Kühlvorrichtungen abgekühlt. Mit großem Interesse folgten die Herren den Verrichtungen der einzelnen Maschinen, die, genügend bedient, in etwa einer halben Stunde den Beschlag von zehn Rädern fertig lieferten. Nachdem man noch die Betriebsmaschine in Augenschein genommen, begab man sich in die im ersten Stock belegenen Sattler- und Lackirräume. Auch hier fesselten die Theilnehmer in der Sattlerei Sortir-, Zupf- und Nähmaschinen im Betrieb und die accurate, nach Modellen und genauen Zeichnungen hergestellten Matratzen, Lehnen- und Kissenpolsterungen in ihren hübschen Mustern, wie außer den in der Lackirerei zur Farbebereitung erforderlichen Maschinen die Bearbeitung gespachtelter Flächen und die accurate Ausführung der schönen und vollen Farben der Lackirungen. Nachdem noch die Holzläger der Firma, die Vorräthe an Wagen und Schlitten, die eigenen Wagenmodelle und die sonstigen der Fabrik geschützten Neuheiten, u. a. die neuen Doppelzugbracken, die auch bei der Post zur Einführung gelangen, in Augenschein genommen, verabschiedeten sich die Herren hochbefriedigt und mit herzlichem Danke für das Gesehene.

* **[Praktischer Heizercursus.]** Im laufenden Jahre wird von dem westpreußischen Verein zur Ueberwachung von Dampfkesseln wiederum ein praktischer Heizercursus in Danzig abgehalten werden. Der Cursus findet gleichzeitig an einer stationären Kesselanlage und an einer Locomobile statt. Er beginnt am 14. März und dauert bis incl. 19. März. Die Unterbringung des Heizerschülers in Danzig hat ein jeder Kesselbesitzer selbst zu besorgen. Die Anmeldung hat bis spätestens den 25. Februar bei dem Verein zu erfolgen.

* **[Schwurgericht.]** Heute begann ein zweitägiger Prozeß wegen **Körperverletzung mit tödtlichem Ausgange,** der sich gegen folgende Arbeiter: Johannes Brzeski, Julius Voß, Julius Liß, Jacob Wenta und dessen Bruder Josef Wenta, alle in der Gegend von Lisniewo zu Hause, richtete. Am 4. November v. J. war Jahrmarkt in Sierakowitz, zu dem sich auch die Angeklagten eingefunden hatten. Nach dem Markte ist eine große Schlägerei entstanden, in welcher der Pächter Alexander Korschallke durch Hiebe mit Knütteln und anderen gefährlichen Werkzeugen so verletzt wurde, daß er kurze Zeit später verstarb. Ferner wurde der Schneider Leo Korschallke so furchtbar zugerichtet, daß er ärztliche Hilfe nachsuchen mußte. Die beiden Unthaten wurden den fünf Angeklagten zur Last gelegt. Diese sind blutjunge Bursche, mit Ausnahme des einen noch nicht im militärpflichtigen Alter, sie bestreiten zum größten Theil die That. Es ist daher ein umfangreicher und wegen der Mitwirkung des Dolmetschers umständlicher Zeugenbeweis erforderlich, so daß die Verhandlung zwei Tage dauern wird.

[Polizeibericht für den 11. Februar.] Verhaftet: 5 Personen, darunter 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Trunkenheit, 8 Obdachlose. — Gefunden: 1 neuer Kinder-Gummischuh, Vormundschaftsbestallung für Frau Hochfeld, Anweisung auf ärztliche Behandlung für den Arbeiter Pioch, 1 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizeidirection; 1 braunes Jaquet, abzuholen vom Bierverleger Herrn Wittkowski, Jopengasse 5. — Verloren: 1 Portemonnaie mit ca. 10 Mk., Armenunterstützungskarte auf den Namen der Wittwe Scharpeter, 1 Portemonnaie mit ca. 7 Mk., abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

* **Neufahrwasser,** 11. Febr. Heute Vormittag war der Augenarzt Herr Dr. Helmbold aus Danzig hier und unternahm in der Schule eine Untersuchung der Kinder auf Granulose; morgen werden die Untersuchungen fortgesetzt.

□ **Graudenz,** 10. Febr. Der **Druckerlehrling** Bernhard Kurzynski von der „Gazeta Grudziadzka“, welcher vor nahezu vier Wochen **wegen Zeugnißverweigerung verhaftet** worden war, ist aus dem Gefängniß entlassen worden. Kurzynski hat den Namen des betreffenden Artikelschreibers nicht genannt. Genau gerechnet hat der charakterfeste Jüngling Kurzynski drei Wochen und sechs Tage im Gefängniß zugebracht. Bei der ganzen Sache, in der man auf das Zeugniß des K. bestand, soll es sich nur um eine Uebertretung handeln.

dd. **Stolp,** 9. Febr. **Herr Landrath,** Geh. Regierungsrath v. **Puttkamer,** hierselbst, hatte sich im vorigen Jahre geirrt, als er auf Grund des § 10 des früheren preußischen Preßgesetzes von 1851 — der zwar noch theilweise für Plakatwesen etc., aber nicht mehr in der früheren Fassung und dem früheren Umfange zu Recht besteht — **eine Verfügung an die Amtsvorsteher** des Kreises Stolp erließ, nach welcher das „Reichsblatt“ und der deutsche „Bauernfreund“ beschlagnahmt werden sollten, wenn sie in Versammlungen des Bauern-Vereins „**Nordost**“ vertheilt würden. Die hierauf im Instanzenwege bis ans Ministerium des Innern ergangenen Beschwerden haben das Resultat gehabt, daß der Minister des Innern wie folgt entschieden hat:

„Die allgemeine Verfügung des Herrn Landraths v. Puttkamer in Stolp an die Polizeibehörde ist auch bereits zurückgenommen worden. Die Amtsvorsteher sind sämmtlich angewiesen, die Vertheilung von Druckschriften — (abgesehen von Bekanntmachungen, Plakaten und Aufrufen an öffentlichen Orten, so lange die polizeiliche Erlaubniß dazu nicht ertheilt ist) — **nicht zu verhindern.**“

Es können also „Reichsblatt“ und „Bauernfreund“ ebenso wie andere regelmäßig erscheinende Zeitungen auch in Puttkamerun an öffentlichen Orten ungehindert vertheilt werden.

* **[Zwei Eintausendmarkscheine verbrannt.]** Einen herben Verlust hat durch eigenes Verschulden ein Besitzer bei Pobethen in Ostpreußen erlitten. Er hatte sich die Summe von 2000 Mk. in zwei Tausendmarkscheinen geliehen und zunächst in einem besonderen Couvert unter seinen übrigen Papieren im Schreibtische verwahrt. Bald darauf kam er auf den Gedanken, seine Papiere, unter denen sich auch viele werthlose befanden, zu ordnen. Beim „Aufräumen“ steckte er nun auch, ohne es zu merken, die beiden Tausendmarkscheine in den Ofen, was ihm später natürlich sehr leid gethan hat.

Standesamt vom 11. Februar.

Geburten: Gastwirth Richard Drechsler, T. — Arbeiter Julius Brotzke, S. — Geprüfter Heizer Joseph Janca, T. — Königlicher Schutzmann August Kohnert, S. — Schneidermeister Robert Lux, S. — Schiffbautechniker Karl Schmidt, T. — Praktischer Arzt Dr. med. Paul Karpinski, S. — Maurergeselle Michael Schmidt, S. — Kaufmann Max Löwens, T. — Kutscher Eduard Riebe, S. — Schlossergeselle Herm. Müller, S. — Unehel.: 1 S.

Aufgebote: Schmiede-Schirrmeister Karl Hermann Conrad und Hedwig Rosalie Florentine Wehrmeister, beide hier. — Schiffszimmermann Johann Heinrich Otto Köpke zu Heubude und Ottilie Auguste Scherwatzki, geb. Bartsch hier. — Fabrikarbeiter Heinrich Karl Lange und Clara Röhl zu Hagen. — Rentier Karl Friedrich Joseph Kruszewski und Wilhelmine Amalie Tempel, beide hier.

Heirathen: Kgl. Gerichts-Actuar Ernst Stobbe und Selma Kund. — Postbote Johannes Tiede und Johanna Mundt. — Bäckergeselle August Orlowski und Meta Schmidt. — Schmiedegeselle Gustav Endruscheit und Barbara Winter. — Schiffszimmergeselle Albert Dorsch und Helena Wulff, sämmtlich hier.

Todesfälle: Matrose der 4. Compagnie, I. Matrosen-Division, Emil Robert Schlonske, 22 J. — Wittwe Charlotte Emma Schulz, geb. Rauter, fast 66 J. — Schneidermeister Georg Krause, 75 J. — T. d. Kanzlei-Diätars Theodor Tolkmitt, fast 2 M. — T. d. Hausdieners Hermann Schenkel, 10 M. — S. d. Kutschers Eduard Riebe, 4 Stunden. — Wittwe Eva Schwilski, geb. Schramowski, 72 J. — S. d. Arbeiters Franz Scheer, 2 J. 4 M. — Frau Marie Helene Schmielewski, geb. Schröder, fast 56 J.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 10. Februar. Wind: NO.

Angekommen: Fortuna (SD.), Bruns, Rotterdam, Güter.

Gesegelt: J. C. Jacobson (SD.), Bech, Genua, Zucker.

11. Februar. Wind: NNW.

Angekommen: Lotte (SD.), Bialke, St. Davids, Kohlen. — Ella (SD.), Erichsen, Hamburg (via Kopenhagen), Güter.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, den 13. Februar.

St. Marien. 8 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. 10 Uhr Herr Consistorialrath D. Franck. 5 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Herr Consistorialrath D. Franck. Donnerstag, Vormittags 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Candidat Liedtke.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe, Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr. Freitag, Abends 5 Uhr, Bibelstunde in der großen Sacristei Herr Archidiakonus Blech.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche (geheizt). Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Ev. Jünglingsverein. Gr. Mühlengasse 7. Abends 7½ Uhr Andacht und Vortrag von Herrn Pfarrer Scheffen. Vorbereitung des Familienabends und des Jahresfestes. Dienstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung. Auch solche Jünglinge, die nicht Mitglieder sind, haben Zutritt.

St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Um 11¼ Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr derselbe. Beichte um 9 Uhr früh. Donnerstag, Nachmittags 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Schmidt.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Fuhst. Nachm. 5 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Herr Prediger Fuhst. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst in der Sacristei Herr Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Divisionspfarrer Neudörffer. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sacristei. Donnerstag, Abends 6 Uhr, Bibelstunde.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Scheffen. Freitag, Nachmittags 5 Uhr, Herr Pfarrer Voigt.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags 10½ Uhr Herr Pfarrer Lutze. 11¾ Uhr Kindergottesdienst, derselbe.

Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Döring. Abends 6 Uhr Bibelstunde.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst. — Vorm. 11¼ Uhr Militärgottesdienst, Beichte und Feier des heiligen Abendmahls Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. — Donnerstag, Abends 6 Uhr, Missionsstunde.

Schidlitz, Klein Kinder-Bewahranstalt. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr. Einführung eines Kirchenältesten. Nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 5 Uhr Erbauungsstunde im Confirmandenzimmer. Abends 7½ Uhr an den Wochentagen kurze Abendandacht.

Heil. Geistkirche (ev.-luth. Gemeinde). Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst Herr Pastor Wichmann. Nachm. 2½ Uhr Katechismuslehre derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 5 Uhr Vespergottesdienst, derselbe.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr christliche Vereinigung Herr Pastor Stengel.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsversammlung. 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst. 4 Uhr Nachm. Soldaten-Mission. 6 Uhr Abends Theeabend. Montag, 8 Uhr Abends, Bundesversammlung (nur für Mitglieder.) Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung. Freitag, 8 Uhr Abends, Missionsversammlung. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde. Jedermann ist freundlich eingeladen.

St. Brigitta. 7 Uhr Frühmesse. 9¾ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst. 8 Uhr Hochamt mit deutscher Predigt.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Hr. Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr, Prediger Prengel: „Sind die ethischen Forderungen Jesu für den Menschen erfüllbar?“

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr Predigt. Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachmittags 4 Uhr Predigt. Abends 6 Uhr Jünglingsvereinsstunde. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag, Herr Prediger Haupt. Zutritt frei.

Methodisten-Gemeinde. Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt, 11½ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr, Jahresfest des Nähvereins. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Heubude: Sonntag, Nachm. 3 Uhr, Predigt. Hinter Schidlitz Nr. 44: Dienstag, Abends 8 Uhr, Bibelstunde. Jedermann ist freundlich eingeladen. Prediger Ramdohr.

Frauengasse 29, 1 Treppe. Religiöse Versammlungen: Sonntag, Nachm. 3 Uhr, Thema: „Das tausendjährige Reich.“ Dienstag und Freitag, Abends 8 Uhr, Sonnabend, Nachm. 3 Uhr. Herr Prediger Pieper. Zutritt frei.

Danziger Börse vom 11. Februar.

Weizen war heute in festerer Tendenz und Preise 1 M höher. Bezahlt wurde für inländischen hellbunt krank 691 Gr. 165 M, 703 Gr. 168 M, 713 Gr. 174 M, hellbunt etwas krank 726 Gr. und 735 Gr. 178 M, hellbunt 734 Gr. 180 M, 732 Gr. und 737 Gr. 182 M, hochbunt 747 Gr. 186 M, 758 Gr. 188 M, weiß 750 Gr. 186 M, 763 Gr. 187 M, fein weiß 750 Gr. 188 M, 756 Gr. 192 M, streng roth 721 Gr. und 732 Gr. 183 M, 740 Gr. 187 M, für poln. zum Transit bunt krank 623 Gr. 130 M, bunt 700 Gr. 135 M per To.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 714 Gr. 132 M, 714 und 722 Gr. 131 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländische große 638 Gr. 137 M, 662 Gr. 142 M, russ. zum Transit große 627 Gr. 93 M per Tonne. — **Hafer** inländ. 129, 132 M per Tonne bezahlt. — **Erbsen** inländ. mittel 130 M, poln. zum Transit weiße Koch- 130 M, Golderbsen 150 M per Tonne gehandelt. — **Pferdebohnen** inländ. 123½ M per Tonne bez. — **Mais** russ. zum Transit 84 M per Tonne gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit 125 M per Tonne bez. — **Heddrich** russ. zum Transit 104 M per Tonne gehandelt. — **Kleesaaten** weiß 24, 28 M, roth 35, 36, 37 M per 50 Kilogr. bez. — **Weizenkleie** grobe 4 M, feine 3,85 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 3,90 M per 50 Kilogr. bez.

Spiritus etwas matter. Contingentirter loco 61,25 M bez., nicht contingentirter loco 41,50 M bez.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Den Eltern, Pflegern und Vormündern schulpflichtiger, aber noch nicht eingeschulter Kinder, bringen wir in Erinnerung, daß die Schulpflicht mit dem Schulaufnahmetermin desjenigen Halbjahres beginnt, in welchem das sechste Lebensjahr vollendet wird, und daß die Unterlassung der rechtzeitigen Einschulung eines Kindes die gesetzlichen Zwangsmaßregeln zur Folge hat.

Demgemäß fordern wir hierdurch dazu auf, diejenigen Kinder, welche im Halbjahr vom

1. Januar 1898 bis 30. Juni 1898

ihr sechstes Lebensjahr vollenden, am 21., 22. oder 23. März d. J. in den Stunden von 8—10 Uhr Vormittags, in welcher Zeit die Hauptlehrer unserer sämmtlichen Volksschulen in ihren Schulen zur Entgegennahme der Anmeldungen bereit sein werden, bei dem Hauptlehrer der Volksschule ihres Bezirkes anzumelden.

Zu den Anmeldungen sind die Geburts- und Impfscheine der Kinder mitzubringen. (1806

Danzig, den 2. Februar 1898.

Die Stadt-Schul-Deputation.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. Februar 1898 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 139 eingetragen, daß der Kaufmann **Isaac Ascher** aus Graudenz für seine Ehe mit **Minna Levy** durch Vertrag vom 5. Januar 1891 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe einbringt und durch Erbschaft, Geschenke, Glücksfälle oder sonst wie erwirbt, die Natur des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 1. Februar 1898. (180[illegible]

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28. Januar 1898 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 137 eingetragen, daß der Kaufmann **Adolf Wolff** aus Graudenz für seine Ehe mit Fräulein **Anna Sachs** durch Vertrag vom 21. August 1895 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß Alles, was die Braut in die Ehe einbringt oder nach Eingehung derselben, sei es selbst durch Glücksfälle, Schenkungen, Erbschaften oder Vermächtnisse erwirbt, die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Graudenz, den 28. Januar 1898. (180[illegible]

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. Februar 1898 ist an demselben Tage in das diesseitige Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 138 eingetragen, daß der Kaufmann **Lesser Prager** aus Graudenz für seine Ehe mit **Martha Zweig** durch Vertrag vom 1. November 1882 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen hat.

Graudenz, den 1. Februar 1898. (180[illegible]

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 1[illegible] eingetragenen in Dzimianen domizilirten Genossenschaft in Firma **Dzimianen'er Darlehnskassenverein**, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht vermerkt worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, des Gutsbesitzers **v. Grabowski** in Orlik, der Lehrer **Guski** in Dzimianen zum Vorstandsmitgliede gewählt worden.

Berent, den 3. Februar 1898.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei der **Bank ludowy** E. G. m. u. H. zu Portschweiten heute eingetragen,

daß an Stelle des verstorbenen **Theophil Ornaß Michael Neumann** zu Portschweiten als Vorstandsmitglied — und zwar als Controleur — gewählt ist.

Stuhm, den 4. Februar 1898. (179[illegible]

Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmannes **Arthur Burggraf** zu Graudenz wird heute am 9. Februar 1898, Mittags 12 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann und Stadtrath **Schleiff** hier wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind **bis zum 13. Mai 1898** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Concursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 4. März 1898, Vormittags 11 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 27. Mai 1898, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 13, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter **bis zum 18. Mai 1898** Anzeige zu machen. (179[illegible]

Königliches Amtsgericht zu Graudenz.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes **Jacob Moses** in Graudenz ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 4. März 1898, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hier, Zimmer Nr. 13, anberaumt.

Graudenz, den 2. Februar 1898. (180[illegible]

Sohn,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Das Waarenlager des Kaufmanns **Georg Türk** in Czersk bestehend aus Kurz-, Weiß-, Putz- und Wollwaaren etc., soll im Ganzen verkauft werden. Die Miethsräume können übernommen werden. Verzeichniß und Taxe des Lagers liegen auf der Gerichtsschreiberei des Königlichen Amtsgerichts Konitz, Abtheilung 4 zur Einsicht bereit. Die Taxe beträgt ca. 4500 M. Offerten sind an den Unterzeichneten zu richten.

Konitz, den 28. Januar 1898. (146[illegible]

Der Concursverwalter.
Appelbaum,
Rechtsanwalt.



SS. „D. Siedler“ ist mit Gütern von Antwerpen hier angekommen. Die berechtigten Empfänger wollen sich melden bei

F. G. Reinhold.

Quittungsbücher,
zum Quittiren der Hausmieth
und
Zinsen-Quittungsbücher
à 10 Pf.
sind zu haben in der
Expedition der
„Danziger Zeitung“.

Eltern
werden hiermit auf die
Süddeutsche Versicherungsbank
für Militärdienst- u. Töchter-aussteuer
in Karlsruhe aufmerksam gemacht.

Dieselbe schließt unter den günstigsten Bedingungen
Militärdienst-Versicherungen,
durch welche Söhnen beim Eintritt zum Militär,
Töchteraussteuer-Versicherungen,
durch welche Töchtern zur Verheirathung auf die vortheilhafteste Weise ein bestimmtes Kapital gesichert wird.

Prospecte versendet franco und jede Auskunft ertheilt bereitwilligst (9[illegible]7

Die Subdirection.
Hammerschmidt,
Rittmeister a. D.,
Danzig, Vorstädt. Graben 44b.





Empfehle meine
Uhren mit best. Werken,
weil dies die einzig Billigsten sind in jeder durchaus solid. Preislage.
Reparaturen
werden dauerhaft ausgeführt.
J. Edelbüttel,
Uhrmacher, (3938
Langenmarkt Nr. 21.

Jeder Haushalt

spart viel Zeit und Geld durch Anschaffung des

Neuen Danziger Adreßbuchs.

Zu haben in der Expedition der „Danziger Zeitung“ zum Preise von 6 Mark.



6000 Mk. werden z. 2. St., unter d. Werthhälfte, auf e. ländl. Kruggrundst. mit 78 Mrg. Land v. gl. gesucht. Off. u. **B. 708** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Ich suche auf m. neuerb. Grundstück d. Langf. z. 1. Stelle **10 bis 12000 M.** Werthtaxe 23000 M. Vers. 15000 M. Miethe 1200 M. Off. u. **B. 707** a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Frische Radaune-Maränen,
Hechte, Barse. (4008
Freitag Markthalle Stand 159.
J. Hevelke, geb. Krefft.

Vogelfreunde,

die ihre Vögel munter und bei Gesang erhalten wollen, füttern nur das vielfach prämiirte

Mank'sche Singfutter

für Canarienvögel, Nachtigallen, Drosseln, Finken, Stieglitze u. s. w. Nur in Packeten (Schutzm. Vogelbauer) b. **Herm. Lietzau Drogerie.**

Patent-Soda,

besser und ergiebiger wie die bisher übliche Soda in Stücken, sollte jetzt in keinem Haushalt mehr fehlen. (1430

Preis pro 3 Pfd. 20 Pfg.

Erhältlich in den meisten Colonial-Waaren-Geschäften.

Engros-Lager:
Richard Giesbrecht.



Eine Partie
Spazier-Stöcke
und eine Partie
Holzpfeifen
soll als Ramschwaare verkauft werden. 4009
Adressen unter **B. 706** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Wäsche
wird sauber und gut geplättet.
Fr. Derda, 1553
Schüsseldamm 19, 1. Etage.

Treppenpfosten und Traillen

in den verschiedensten Mustern halte stets auf Lager u. empfehle selbige zu den billigsten Tagespreisen. (1753

G. Wannack, Drechslermstr.,
Baumgartschegasse 17/18.

An- u. Verkauf
von städtischem
Grundbesitz
sowie Beleihung von
Hypotheken
und Beschaffung von
Baugeldern
vermittelt (59
Wilhelm Werner,
gerichtlich vereid. Grundstückstaxator,
Milchkannengasse 32, II.

Zoppot.
Mein Grundstück

Pommerschestraße 36, bestehend aus 4 großen herrschaftlichen Wohnungen, großem Hofgarten nebst Nebengebäuden, bin ich geneigt anderer Unternehmungen wegen zu verkaufen. (1496
Näheres im Cigarrengeschäft des Herrn **Haeser,** Seestraße.

Bücherregal,

nicht zu groß, wird zu kaufen gesucht.
Offert. mit Preisangabe unter **R. W. 1** an die Exp. d. Ztg. erb

---

Stadt-Theater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Sonnabend, den 12. Februar 1898.

Außer Abonnement. P. P. D.

3. Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters.

(30 Personen.)

Director: **Konrad Dreher,** Königlich bayerischer Hofschauspieler.

Die Z'widerwurzen.

Ländliches Charakterbild mit Gesang und Tanz in 5 Acten nach der gleichnamigen Erzählung von **Dr. Herm. von Schmid.** Bearbeitet von **Hans Neuert.**

Einstudirt und in Scene gesetzt vom Königlich bayerischen Hofschauspieler **Konrad Dreher.**

Personen:

Der Bauer vom Kurzenhof	Xaver Terofal aus Schliersee.
Stasi, seine Tochter	Anna Dengg aus Egern.
Creszenz	Therese Dirnberger aus Miesbach.
Der Wirth	Max Linbrunner aus Schliersee.
Der losser-Martl von Lenggries	Joseph Meth aus Schliersee.
Der Forstgehilfe v. Jachenau	Nikl Kopp aus Schliersee.
Hans, ein Kohlenbrenner	Veri Niedermeier aus Schliersee.
Hies, ein Wildschütz	Mathias Gailing aus Schliersee.
Resl, eine Sennerin	Anna Terofal aus Schliersee.
Der Bader	Sigmund Wagner aus Schliersee.
Ein rheinländischer Hausirer	Michael Dengg aus Egern.
Ein Bergschütz	Eustach Gerbl aus Schliersee.

Burschen, Mägde, Bauern, Bäuerinnen.

Ort der Handlung: In den ersten 4 Acten in der Jachenau, im 5. Act in München in der Halle des Bürgerbräu auf der Theresienwiese.

Schuhplattler-Tanz. **Schnadahüpfeln.**

In den Zwischenacten: **Zithervorträge.** (Die Schlierseer spielen ohne Souffleur.)

Kasseneröffnung 6½ Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende vor 10 Uhr.

Sonntag, Nachmittags 3½ Uhr. **Bei ermäßigten Preisen.** Jeder Erwachsene hat das Recht ein Kind frei einzuführen. Novität. Zum 4. Male. **Eine tolle Nacht.**

Abends 7½ Uhr. Außer Abonnement. P. P. E. Unwiderruflich vorletztes Ensemble Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **'s Liserl von Schliersee.**

Montag. Außer Abonnement. P. P. A. Letztes Ensemble-Gastspiel des Schlierseer Bauern-Theaters. **Der Herrgottschnitzer von Ammergau.**

Ein Gartengrundstück

in Danzig, ca. 3000 Quadratmeter groß, 6⅔ % verzinslich, zur Kapitals-Anlage geeignet, mit 4 herrschaftlichen und 6 Mittelwohnungen und günstigen Hypotheken; ferner

ein Gartengrundstück,

Langfuhr, Hauptstraße, für eine Familie zu bewohnen, sind billig durch mich zu verkaufen. (1428

Wilhelm Werner,
gerichtlich vereideter Grundstückstaxator,
1425) Milchkannengasse Nr. 32, II.

Gelegenheitskauf.

Wegen Todesfalls des alleinstehenden Besitzers ist e. Prachtwirthschaft von 5 culm. Hufen, Höhe, durchweg Zuckerrübenboden, in einem Plane, bei 24000 M Anzahlung bei Pelplin gelegen, billig zu verkaufen.

Näheres erfahren ernste Reflectanten u. **B. 699** in der Expedition dieser Zeitung.

Patentflaschen werden gekauft Brausendes Wasser 4.

Reisender
— flotter Verkäufer —
sofort gesucht für den Vertrieb eines gesetzlich geschützten, gangbaren
Massenartikels
gegen hohe Provision.
Offerten sub **B. 713** an die Expedition dieser Zeitung erbet.

Eine tüchtige
Directrice
für Kleider-Confection findet dauernde, angenehme Stellung in einer kleinen Stadt Westpr.
Offerten mit Gehaltsansprüchen, Zeugnissen u. Photographie unt **B. 714** an die Exp. d. Ztg. erb.

Tägl. 15—20 M Nebenverdienst. Patentartikel ohne Concurrenz. Kein Laden, kein Betriebskapital. Fabr. Heinr. Werth, M.-Gladbach.

Feuer-Versicherung.

Die mit bedeutendem Incasso verbundene (1431

Hauptagentur

für Danzig einer **ersten deutschen Feuervers.-Actien-Gesellschaft** ist demnächst anderweit zu besetzen.
Leistungsfähige Bewerber mit ausgedehnten Beziehungen werden gebeten Offerten sub **B. 612** in der Exped. d. Zeitung. einzur.

Ein i. anst. j. **Mädchen** mit g. Handschrift wünscht eine Stelle in einem Comtoir ꝛc. (4010
Off. u. B. 709 a. d. Exp. d. Ztg. erb.

Suche e. Stelle als Portier od. Bote. **B. Haase,** Jungferng. 5, II.

Ein Conditorgehilfe,

selbstständiger Arbeiter, findet dauernde Stellung vom 1. März. Gehalt 40—50 M bei (1437

Richard Rommel,
Conditorei,
Inowrazlaw, Friedrichstr. 16.

Junger Kaufmann,

der polnischen Sprache mächtig, mit Buchführung auch Feuerversicherungsbranche vertraut, sucht Stellung in einem Bureau oder anderweitige Beschäftigung in schriftlichen Arbeiten bei bescheidenen Ansprüchen.
Gefl. Offerten unt. **B. 697** an d. Expedition dieser Ztg. erbeten.

Für unser Waaren-Engros-Geschäft suchen wir einen

Lehrling

zum 1. April. Nur schriftliche Offerten erbitten (1778

Locke & Hoffmann,
Milchkannengasse 18, 1. Etage.

Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** per Pfd. f. 60 Pf., 80 Pf., 1 M., 1 M. 25 Pf. u. 1 M. 40 Pf.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern:** halbweiß 2 M., weiß 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindest. 75 Mk. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.
Pecher & Co. in Herford i. Westf.